Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 49. **Mittwoch, den 21. Juni** **1893.**

Politische Wochenübersicht.

Noch ehe unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, hat ihnen der Telegraph den **Ausfall des Wahltages** vom 15. Juni verkündigt. Unzweifelhaft dürften die Sozialdemokraten und das Zentrum den Sieg des ersten Wahltreffens an ihre Fahnen fesseln. Aber die Entscheidungsschlacht erfolgt erst am 24. Juni, in den Stichwahlen und an diesem Tage muß, wenn alle staatserhaltenden Parteien ihre Pflicht erfüllen, dem glänzenden Traum der Sozialdemokratie, eine Mehrheit im Reichstag, ein nüchternes Erwachen folgen. Eine derartige Viel-Kandidatur, wie bei der diesmaligen Reichstagswahl steht wohl im Parlamentsleben einzig und unerhört da. Obwohl noch im Laufe der letzten Tage zahlreiche Kandidaturen zurückgezogen worden sind, traten doch nur nach unserer Berechnung 1435 Kandidaten in den Wettbewerb um die Stimmen der Wähler. Es haben nämlich Kandidaten aufgestellt: die Sozialdemokraten 391, die Freisinnigen (freisinnige Volkspartei und freisinnige Vereinigung zusammen) 255, das Zentrum 225, Nationalliberalen 153, Konservativen 135, Antisemiten 89, Süddeutsche Volkspartei 39, Freikonservative 36, Polen 29, Bayerische Bauernpartei 22, Welfen 19, Elsasser 14, Mecklenburger Rechtspartei 7, Bund der Landwirte 5, Littauer 4, Dänen 3, Hessische Rechtspartei 2, Wilde 2, Reußischen Partikularisten 1, Mittelstandspartei 1, Handwerkerpartei 1, und Bodenbesitzreformer 1 und 1 völlig Unabhängiger (Herr v. Egidy). Wenn es sich verwirklichen ließe, jene 3½ Millionen Wähler welche im Jahre 1890 ihrer Wahlpflicht leider nicht genügten, zur Wahlurne heranzuziehen, dann müßten die Parteien, denen die Wacht über die Ehre und Unabhängigkeit des deutschen Reiches ebenso obliegt wie der Regierung, einen glänzenden Sieg erringen.

Wie nötig stets die **Wehr- und Waffenbereitschaft** Deutschlands ist, sollten uns doch die jüngsten Vorgänge in Frankreich aufs Eindringlichste lehren. Dort treibt wieder einmal der Chauvinismus gegen Deutschland die bedrohlichsten Früchte und aus welchem Anlaß? Weil ein deutsches Pferd in einem Pariser Rennen angemeldet war! Herr Paschal Grousset, Mitglied der Pariser Kommune 1891 und sonst Gesinnungsgenosse der Herren Liebknecht und Bebel, welche im deutschen Reichstage in jeder politischen Rede nicht empathisch genug versichern können, daß das Proletariat in Frankreich das stärkste Bollwerk des Friedens sei. Und jetzt möchte einer der hervorragendsten Führer des französischen Proletariats Frankreich und Deutschland in einen Krieg verwickeln wegen — eines Pferdes! — Nun, da die Wahlbewegung in Deutschland vorüber ist, rückt die französische Armeeverwaltung mit ihrem Cadres-Gesetz heraus und verlangt die schleunigste Erledigung des Gesetzes, damit nicht ein einziger Tag unbenützt für die Stärkung der französischen Wehrkraft vergehe. Und die französische Station findet das ganz selbstverständlich; die Deputiertenkammer wird dieses Gesetz wahrscheinlich schleunigst in einem Tage bewilligen. Das in Aussicht stehende französische Cadresgesetz bezweckt, für die Reserve-Formationen, welche in der Mobilmachung erfolgen, schon im Frieden die Offiziere in größter Anzahl bereit zu halten; vornehmlich soll künftighin jedes Infanterie-Regiment von 12 Kompagnien schon im Frieden 24 Hauptleute erhalten, so daß bei der Verdoppelung der Friedensarmee im Falle der Mobilmachung die erforderlichen Berufsoffiziere sofort vorhanden sind. Diesen 24 Hauptleuten eines französischen Regiments stehen dann nur 13 Hauptleute in den deutschen Infanterie-Regimentern gegenüber.

Trifft eine Mitteilung der „Kreuz-Ztg." zu, so wären endlich die **russischen Gegenvorschläge zum deutsch-russischen Handelsvertrage** von russischer Seite eingetroffen, welche aber im Grunde genommen statt einer Ermäßigung der Zölle nur eine Erhöhung derselben, eine direkte Benachteiligung Deutschlands bedeuten würden. Dieser Meldung der „Kreuz-Ztg.", obwohl sie versichern, aus besten Quellen geschöpft zu haben, müssen wir indessen doch sehr starken Zweifeln entgegensetzen.

Im Laufe der Woche haben wiederum große **Arbeitseinstellungen** von Seiten der Bergleute in einigen Grubenbezirken Oesterreich-Ungarns stattgefunden. Ob diese teilweisen Arbeitseinstellungen im Zusammenhang mit den neulichen Beschlüssen des Bergarbeiterkongresses in Brüssel stehen, ist noch nicht erwiesen. Der dort geplante Ausstand, der nichts weniger als einen Weltstreik bedeuten würde, scheint jedoch willig in die Brüche zu gehen, da sich vor Allem die Arbeiterscharen Englands weigern, solch' einen bedenklichen Schritt zu thun. Vor einem „Welt-Streik" dürften wir wohl noch eine geraume Zeit verschont bleiben.

Aus der Umgegend.

-nc- **(Eisenbahn Ellrich-Thale.)** Das seit einigen Monaten aufgestellte Eisenbahnbauprojekt Ellrich-Thale, durch welches eine Verbindung des Nordharzes mit dem Südharze bewerkstelligt werden soll, schreitet, wie man uns schreibt, bei der rührigen Arbeit des Nordhäuser Eisenbahnbau-Komitees rüstig vorwärts. Vor einigen Tagen ist nun auch die Erlaubnis zur Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten für diese Bahn auf Braunschweigischem Gebiete eingetroffen. Preußischerseits ist die gleiche Erlaubnis bekanntlich schon früher erteilt. Im Interesse der Bevölkerung werden die Grundstücksbesitzer, auf deren Grundstücken Vorarbeiten gemacht werden müssen, aufgefordert, den mit diesen Vorarbeiten beauftragten Arbeitern und Beamten nicht hinderlich gegenüber, sondern fördernd zur Seite zu stehen. Die projektierte Bahnlinie nimmt in Thale sicheren Anfang, geht nahe an Wienrode vorbei nach Wendefurth und von hier nach Hasselfelde. Von da ab fährt sie nach Trautenstein und dann im Rappbodethale hinauf nach Benneckenstein und Hohegeiß. Im Zorgethale zieht sie sich dann hinunter nach Zorge und Ellrich.

An die Wähler Elbingerodes und Umgegend.

Wie die Wahlresultate ergeben, wird es in unserem Wahlkreise am 24. d. Mts. zur Stichwahl zwischen dem Kandidaten der vereinigten konservativ-nationalliberalen Partei, Herrn Oberbergrat Engels, und dem Kandidaten der sozialistischen Partei kommen. Da die Zahl der freisinnigen Stimmen nur gering ist, liegt die Entscheidung allein bei der hannoverschen Partei. Der Augenblick ist gekommen, wo die althannoversche Partei zeigen kann, daß sie den Vorwurf der Reichsfeindschaft niemals verdient hat. Allerdings hat Herr von Minnigerode sich gegen die Militärvorlage ausgesprochen, aber wir sind überzeugt, daß kein Althannoveraner aus diesem Grunde während des Entscheidungskampfes in das Lager des gemeinsamen Feindes übertreten wird. Das hieße Verrat üben am Vaterlande, das hieße kleinlich handeln. Hier stehen höhere, als Parteiinteressen auf dem Spiel, hier handelt es sich um die Erhaltung der bestehenden sozialen Ordnung, um die Erhaltung unserer kulturellen Errungenschaften, um die Erhaltung des deutschen Reiches. Wer kann da noch zweifelhaft sein, wofür er sich entscheiden soll? Oder sollte Jemand meinen, daß es besser sei, sich in einem Falle, wie dem vorliegenden, der Abstimmung zu enthalten? Das wäre ein Zeichen unverzeihlicher Engherzigkeit, die sich dereinst schwer rächen wird. Gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie, müssen alle Parteien, denen um die Erhaltung der staatlichen und sozialen Ordnung zu thun ist, wie ein Mann Front machen. Da heißt es, alle kleinlichen Parteirücksichten vergessen und nur das große, gemeinsame Ziel, die Erhaltung und Ausbauung des deutschen Reiches, ins Auge fassen.

Auch die sozialdemokratische Agitation wird sicherlich alle Hebel in Bewegung setzen, um Stimmen für ihren Kandidaten zu gewinnen. Es ist eine betrübende und zu ernsten Erwägungen anregende Thatsache, daß der Sozialismus von Jahr zu Jahr besonders in den unteren Volksschichten mehr und mehr um sich greift. Zu verwundern freilich ist es nicht, denn nichts ist leichter, als die Unzufriedenheit derer zu erwecken, welche von ihrer Hände Arbeit leben und deren Verdienst nur hinreicht, um die notwendigen Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen. Aber der Arbeiter, welcher jetzt ein, wenn auch bescheidenes, so doch erträgliches Dasein führt, hoffe nicht, daß der Zukunftsstaat eines Bebel und Genossen seine Lage verbessern wird. Alle Güter und Annehmlichkeiten dieses Lebens, auf welche die meisten Menschen heute noch Wert legen, wie persönliche Freiheit, Eigentum und Familie, werden ihm mit dem Tage genommen werden, an welchem der sozialistische Zukunftsstaat in's Leben tritt. Es ist unverantwortlich von den Führern der Sozialdemokratie, daß sie den Arbeitern Bilder vorgaukeln, an deren Verwirklichung sie selbst unmöglich glauben können, es sei denn, daß sie allesamt Phantasten und Träumer sind. Was von den Männern zu halten ist, denen die Mehrzahl der Arbeiter ihr Vertrauen schenkt, darüber läßt ein neuerliches Vorkommnis, welches auch in sozialdemokratischen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat, keinen Zweifel. Es kann kein größerer Widerspruch gedacht werden, als diejenigen Herren, welche das Wohlleben und die Schlemmerei der oberen Zehntausend bei jeder Gelegenheit an den Pranger stellen, bei Dressel Unter den Linden schlemmen zu sehen. Und da schimpfen die Herren noch auf den Kapitalisten, der sich vom Schweiße seiner Arbeiter mästet? Sie selbst sind es, die auf Kosten der Arbeiter ein behagliches Leben in der Großstadt führen, sie selbst sind es, die die mühsam erworbenen Groschen der Arbeiter verprassen, sie selbst sind es, die die Arbeiter unter Vorspiegelung unhaltbarer Zukunftsträume aussaugen. Wenn derartige Vorkommnisse dem Arbeiter nicht die Augen öffnen, dann muß derselbe thatsächlich blind sein. Hätten die Herren Bebel und Genossen nicht das größte eigene Interesse daran, die Menge in dem Wahn zu erhalten, daß nur ein völliger Umsturz der bestehenden Verhältnisse ihre Lage bessern könne, aus eigener Ueberzeugung würden sie sicher nicht auf der Bahn fortschreiten, welche sie eingeschlagen haben. Der Arbeiter sollte es sich daher wohl überlegen, ob diese Männer seines Vertrauens wert sind. Was er hat, das weiß er, was kommen wird, kann Niemand wissen. Jedenfalls wird der sozialdemokratische Zukunftsstaat ihm nicht das bringen, was er hofft, denn derselbe ist ein Phantasiegebilde, dessen Verwirklichung außerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt.

Der Tag der Entscheidung steht bevor. Darum gehe jeder wohl mit sich zu Rate, ehe er an die Urne herantritt. Ordnung und Umsturz stehen sich gegenüber. Trägt die Umsturzpartei den Sieg davon, so wird es mit dem deutschen Reicht bald bergab gehen, siegt die Ordnungspartei, so wird die Erhaltung eines starken einigen deutschen Reiches für die nächste Zukunft gesichert sein. Die Voraussetzung allerdings ist, die Annahme der Militärvorlage durch die Volksvertretung. Zwar läßt sich vom Standpunkt des Volkswohles manches dagegen sagen, aber die Frage ist, ob unter den obwaltenden Verhältnissen diejenigen besser für das Volk sorgen, welche die Steuerlast herabmindern, oder diejenigen, welche die Wehrkraft desselben erhöhen wollen. Die Gegner der Militärvorlage werden jedenfalls, wenn einmal infolge eines unglücklichen Krieges alle Schrecken desselben über unser Vaterland kommen, jede Verantwortung von sich wälzen, aber allein ihrer Kurzsichtigkeit wird in solchem Falle die Schuld beizumessen sein. Wollen sie diese Verantwortung auf sich nehmen, so mögen sie es thun. Die Regierung kann und darf die Militärvorlage nicht fallen lassen, wenn sie nicht lässig erscheinen will, sie muß mit allen gesetzlichen Mitteln für dieselbe eintreten und mit aller Kraft dahin wirken, daß jeder Deutsche im Vertrauen auf die Wehrkraft seines Volkes ohne Zittern und Zagen der Zukunft entgegensehen kann.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgericht zu Halberstadt.
vom 14. Juni 1893.

Der Arbeiter Gustav Engel aus Aschersleben wurde wegen Diebstahl zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

Der Arbeiter Wilhelm Schulz zu Thale wurde wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten verurteilt.

Wegen Diebstahls erhielten die Feldarbeiter Albert gen. Gustav Schütze und Friedrich Freiberg aus Quedlinburg jeder drei Monat Gefängnis.

Gegen den Arbeiter August Heutensleben aus Wulferstedt wurde wegen Diebstahls auf 4 Monat Gefängnis erkannt.

Wegen Diebstahls wurde auch gegen den Kellner Wilhelm Simm aus Loburg auf 1 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf 2 Jahre erkannt.

Der Arbeiter Adalbert Kasparek aus Zilly wurde wegen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt.

Gegen den Bergarbeiter Carl Annecke aus Egeln wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen verhandelt. Das öffentlich verkündete Urteil lautete auf 9 Monat Gefängnis.

Der Arbeiter Franz Pietareck aus Quedlinburg erhielt mit Rücksicht auf seine Vorbestrafungen wegen Entwendung einer Zange im Werte von 4,50 Mark eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Der Zimmermann Carl Brennecke von hier wurde von der gegen ihn erhobenen Anklage, in die Wohnung seines Vaters widerrechtlich eingedrungen zu sein und seinen Vater mißhandelt zu haben, freigesprochen. (H. Z. u. Int.)

Gemeinnütziges.

Fleischfaser-Geflügelfutter

ist das unübertrefflichste zur Aufzucht von Hühnern, Enten, Gänsen 2c., es befördert bei Hennen die Produktion von Eiern infolge seines reichen Gehaltes an kalkhaltigen Substanzen und ist zur Mast ganz vorzüglich. Das Futter ist nicht trocken zu geben, sondern mit soviel Wasser anzufeuchten, als es in sich aufnehmen kann (nicht breiartig anmachen!). Wir empfehlen es besonders zur Morgenfütterung. Wer sich näher informieren will, kaufe die Broschüre: „Praktische Geflügelzucht," Preis 20 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** hatte am Freitag Vorm. eine Konferenz im Neuen Palais mit dem kurz zuvor aus Berlin eingetroffenen Reichskanzler Grafen von Caprivi und arbeitete darauf mit dem stellvertretenden Chef des Militär-Kabinets Oberst und Flügeladjutanten von Lippe. — Nachmittags um 1¼ Uhr sahen der Kaiser und die Kaiserin den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und den Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin nebst Gefolge als Gäste an der kaiserlichen Tafel im Neuen Palais.

— Anläßlich der **Unwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Kiel,** woselbst der Monarch bekanntlich am Sonnabend erwartet wird, findet vor den Augen des obersten Kriegsherrn die Flottenrevue statt. Die unter dem Oberbefehl des Vizeadmirals Schröder stehende Manöverflotte kehrt zum Kaiserempfang von einer größeren Uebungsfahrt in der Ostsee nach Kiel zurück. Am Sonntag begiebt sich der Kaiser nach Plön, um an den Festlichkeiten teilzunehmen, da vor 25 Jahren die in weiten Kreisen unseres Vaterlandes bekannte Plöner Kadettenanstalt gegründet wurde.

— Der **Erbprinz von Sachsen-Meiningen** hat, wie zuverlässig verlautet, bisher noch keinen entscheidenden Schritt zu seinem Rücktritt gethan, der übrigens in unterrichteten Kreisen ausschließlich mit dem schwankenden Gesundheitszustand und dem Schonungsbedürfnis des Herzogs Georg II. in Verbindung gebracht wird.

— Bei der diesmaligen Reichstagswahl wurden in Berlin 17,132 **freisinnige Stimmen** weniger und 24,594 sozialdemokratische Stimmen mehr abgegeben als im Jahre 1890.

— Wenn man es nicht in einem ernsthaft zu nehmenden Blatte und in diesem Blatte mit der vollen Namensunterschrift des Einsenders lese, so würde man es kaum beachten dürfen. So aber ist es eine andere Sache. Aus dem Wahlkreise Eisenach nämlich bringt die nationalliberale „Eisenacher Ztg." eine von dem Einsender mit Namensnennung bezeugte Aeußerung des Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Casselmann, die dieser nach einer Wählerversammlung auf dem Lande bei freier Besprechung gethan hat. Es wurde hiernach bei Berührung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich von Herrn Casselmann Folgendes geäußert: **„Elsaß-Lothringen sei französisches Land gewesen;** denn was vor 200 Jahren gewesen sei, könne uns heute nicht berühren!" und ferner: „Wenn der Besitz von Elsaß-Lothringen uns so viele Militärlasten auferlegen, und so viel Geld kosten solle, dann wäre es ihm schon lieber, wir hätten diese Länder nicht mehr. . . ." Man sieht, Herr Liebknecht macht Schule bei den Fortschrittlern!

— Einer Meldung zufolge ist der **sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kunert,** wie bereits gemeldet, wegen Anstiftung zum Diebstahl verhaftet worden. In dieser gedrängten Kürze kann diese Meldung in einer für den Verhafteten ehrenrührigen Art ausgelegt werden. Indes handelt es sich um keinen gemeinen Diebstahl aus gewinnsüchtiger Absicht, sondern um die Entwendung von Erkenntnissen der Militärgerichte und die Verleitung zu diesem Vergehen.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Königlich sanktionierten Gesetze betr. die **Abänderung von Amtsgerichtsbezirken** und betreffend die **Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen.**

— Da der 24. Juni ein katholischer Festtag ist, und der 25. ein Sonntag, finden die **bevorstehenden Stichwahlen in Baiern am 26. Juni statt.**

— **In Straßburg i. E.** fand am Donnerstag Abend nach dem Bekanntwerden des Wahlresultats eine **Demonstration** der Sozialisten und Protestler in der Taverne Alsacienne statt. Auf der Straße sammelten sich etwa 2000 Menschen, welche Hochrufe auf Bebel und Frankreich ausbrachten. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Volksmenge wurde mit Hilfe von Militärpatrouillen zerstreut. Es wurde kemerlei Widerstand geleistet und auch Niemand verwundet.

— **In Reutlingen** wurde in der Nacht auf Freitag das **Polizeigebäude angegriffen** und die Fenster zertrümmert. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein. Es herrscht große Aufregung.

— In den Kreisen der bisherigen Reichstags-Mitglieder nimmt man nicht an, daß die **Militärvorlage** abermals einer Kommission überwiesen werden wird. Es wäre davon ein praktischer Erfolg nicht zu erwarten. Neue Aufklärungen und Belehrungen können nach der erschöpfenden Behandlung in der vorigen Kommission nicht mehr gegeben werden, man wird voraussetzen dürfen, daß jeder Kandidat sich mit der bisherigen Entwickelung der Angelegenheit soweit bekannt gemacht hat, daß er genügend unterrichtet an die Entscheidung herantrete.

— **Die Elchjagd im Jagdrevier von Hunneberg in Schweden,** zu der Kaiser Wilhelm eingeladen worden ist, findet am 29. September, nicht am 29. d. Mts. statt, und demgemäß begiebt sich der Kaiser auch erst in jener Zeit nach Gothenburg, von wo auch die Reise in's Jagdrevier erfolgt.

Ausland.

Frankreich. Die bekannte Juliette Adam beschwört in einem vom „Journal" veröffentlichten Artikel die Elsaß-Lothringer, **Gegner der Militärvorlage** zu wählen und schließt: „Ich bete zu Gott, welcher Frankreich beschützt und welcher der Gott Elsaß-Lothringens ist, er möge in die Seelen unserer Landsleute die Ueberzeugung einpflanzen, daß es ihm genüge, wenn man christlich und antideutsch ist." — Der Kassationshof hat das **Urteil des Appellhofes aufgehoben,** durch welches Charles Lesseps, Fontane und Eiffel wegen Betruges verurteilt waren. — Wie die Nizzaer Blätter mitteilen, wird die **russische Flotte,** die sich im Juli nach Brest begeben soll, auch Algier und Toulon besuchen und dann während einiger Tage im Golf Juan verweilen, von wo aus sie die Küsten befahren wird. Der Admiral Kosnakow, der Oberbefehlshaber des russischen Geschwaders, mietete für acht Tage eine Villa an den Ufern des Golfs, wo er verweilen wird, während seine Schiffe sich an der Küste umherteiben. — **Der Miniterfinder Turpin** sucht wieder von sich reden zu machen. Er läßt im „Journal" erzählen, er habe eine **neue fürchterliche Maschine** erfunden, die den Krieg unmöglich machen, da sie Festungen, Panzerschiffe und natürlich noch viel leichter eine ganze Heerdaufstellung mit einem Schlage vernichte. — Der Ministerrat beschäftigte sich mit der infolge des herrschenden **Futtermangels** eingetretenen Verbilligung der Fleischpreise. Die Regierung beabsichtigt, die Situation für die **Massenfabrikation von Fleisch-Konserven für die Armee und Marine** auszunützen.

Serbien. Freitag ward die **Skupschtina** feierlich durch den jungen König Alexander eröffnet. Der vor dieser Versammlung auch den Verfassungseid ablegte. Damit ist der Staatsstreich des jugendlichen Königs gewissermaßen in rechtliche Formen gegossen. Die Thronrede des jungen Königs, welcher seinen Staatsstreich als politische Notwendigkeit darlegte, wurde enthusiastisch aufgenommen.

Amerika. In Chicago wurde Donnerstag der längst geplante **deutsche Tag auf der Weltausstellung** in glänzender Weise gefeiert. Etwa 200,000 Personen wohnten der Feier bei, etwa 25,000 nahmen an der Parade der Musikvereine, der Turnervereine, der Milizen und Sängervereine Teil. Vor der Parade wurden auf vierzig prachtvoll geschmückten Schaumagen Uebungen aller Art veranstaltet. Die Wagen hatten vor dem deutschen Gebäude Aufstellung geommen, wo eine Estrade errichtet war, umgeben von den Bannern aller Gesellschaften, die an den Feierlichkeiten Teil nahmen. Die Glocken im Turm des deutschen Gebäudes spielten deutsche Melodien, die Musikkorps stimmten die Jubelouverture von Weber an und der deutschamerikanische Gesangschor der Ausstellung, sowie die vereinigten Gesangschöre Chicagos sangen „Deutschland, Deutschland über Alles." Harry Rubens, vom Vorsitzenden des Festkomites eingeführt, begrüßte Namens der deutschen Amerikaner in Chicago die Vertreter Deutschlands. Der Chor sang die „Wacht am Rhein." Der deutsche Botschafter von Holleben erwiderte auf die Ansprache von Rubens. Karl Schurz hielt die Festrede.

Wahlresultate aus dem Reiche.

-w- **Hasselfelde.** Bei der heutigen Reichstagswahl, zu welcher von 624 Wahlberechtigten 408 erschienen waren, erhielten Schmidt 63, Blasius 162 und Schriftsteller W. Bloos aus Stuttgart (Sozialdem.) 181 Stimmen.

Berlin. Im ersten Berliner Wahlkreis (Berlin zählt 6 Kreise) ist eine Stichwahl zwischen Dr. Langerhans (freis. Volkspartei) und Taeterow (Sozialdemokrat), im zweiten eine Stichwahl zwischen Virchow (freis. Volkspartei) und Fischer (Sozialdemokrat), im dritten eine Stichwahl zwischen Justizrat Munkel (freis. Volkspartei) und Voigtherr (Sozialdemokrat) erforderlich. Im vierten ist Singer (Sozialdemokrat) gewählt. Im fünften kommt Baumbach (freis. Volksp.), Oberbürgermeister von Danzig, mit dem Sozialdemokraten Fischer in die Stichwahl. Im sechsten Wahlkreise wurde Liebknecht (Sozialdemokrat) gewählt.

Dresden. Im fünften sächsischen Wahlkreis hat Stichwahl zwischen dem Antisemiten Zimmermann und dem Sozialdemokraten Gradnauer stattzufinden. — Altstadt-Dippoldiswalde. Stichwahl zwischen Horn (Sozialdem.) und Haenichen (Antisemit).

Leipzig. Im Wahlkreise Leipzig-Stadt hat Stichwahl zwischen Hasse (natlib.), der 10,824 Stimmen erhielt, und Pinkau (Sozialist) mit 11,786 Stimmen stattzufinden. — Leipzig Land Sozialdemokrat Geyel durch.

Aachen. Hier ist Mooren (Zentr.) gewählt.

Königsberg. Krause (natlib.) 7093 Stimmen, Papendiek (Volkspartei) 5831, Schulze (Sozialist) 10,519. Es ist Stichwahl zwischen Krause und Schulze erforderlich.

Hamburg. In allen drei Wahlkreisen sind Sozialdemokraten definitiv gewählt.

Münster. Hier wurde Frhr. von Heereman (Zentr.) gewählt.

Helgoland. Als noch nicht endgültiges Ergebnis wird gemeldet: Thomson (freisinnige Vereinig.) erhielt bis jetzt 441, Marticke (Sozialdemokrat) 19 Stimmen.

München. Im ersten Wahlkreise ist Stichwahl zwischen dem Liberalen Burkhardt und dem Sozialisten Birk sehr wahrscheinlich. Im zweiten Wahlkreis ist die Wiederwahl des Sozialisten Vollmar zweifellos.

Mannheim. Im hiesigen Wahlkreis ist eine Stichwahl zwischen Dreesbach (Sozialdem.) und Bassermann (natlib.) wahrscheinlich.

Eibenstock (21. Kreis) Böhme (Kart.-Kand.) 4783, Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) 2618, Grenz (Soz.) 6182, Kreuße (Deutschfreis.) 2284. Stichwahl zwischen Böhme und Grenz.

Mülhausen i. Els. Büb (Soz.) gewählt.

Metz. Dr. Haas (Zentr.) gewählt.

Flensburg. Sozialdemokrat in Stichwahl.

Sonnenberg. Sozialdemokrat gewählt.

Dessau. Sozialdemokrat gewählt.

Altenburg. (Sachsen). Bachwald (Sozialist) gewählt.

Gera. Wurm (Sozialdemokrat) gewählt.

Krimmitschau. Sozialdemokrat gewählt.

Erfurt. Stichwahl zwischen Sozialdemokrat und Freis. Volkspartei.

Lübeck. Stichwahl zwischen Sozialdemokrat und Liberal.

Potsdam. Wahlkr. 8. Westhavelland, Brandenburg. Obwohl noch die Resultate aus 22 Ortschaften fehlen, Stichwahl zwischen Wiesike (Kons. und Bund der Landw.) und Ewald (Soz.) als sicher.

Speyer-Frankenthal, Stichwahlen zwischen Natlib. und Sozialdem. sicher.

Düsseldorf. Wahlkr. 11. Krefeld. Dr. Bachem (Ztr.) 10,997 St. Seyffart (ntl.) 4168 St., Helbing (Soz.) 3730 St. Bachem gewählt.

Liegnitz. Wahlkr. 9. Görlitz Stadt und Land Lauban. Lüders (freis. Volksp.) 7326 St., v. Eichel (kons.) 4140 St., Keller (Soz.) 5270 St. Stichwahl zwischen Lüders und Keller.

Danzig. Wahlkr. 3. Stadtkreis Danzig. Rickert (freis. Vergg. 6218 St., Jochem (Soz.) 4265 St., v. Ernsthausen (kons.) 3711 St., Bönig (Ztr.) 1821 St., Prabucki (Pole) 303 St. Stichwahl zwischen Rickert und Jochem.

Köln. Wahlkreis 4. Rheinbach, Bonn. Wiederwahl von Spahn (Ztr.) gesichert. — Wahlkreis 1. Köln, Stadt. Greis (Ztr.) 18,702 Stimmen, Nennen (natl.) 11,682 Stimmen, Lücke (Soz.) 12,090 Stimmen, E. Richter (freis. Volksp.) 432 Stimmen, Warendorf (Antisem.) 528 Stimmen, Albenhoven (freis. Vereinig.) 214 Stimmen. Stichwahl zwischen Greiß und Lücke.

Stettin. Wahlkreis 4. Stadt Stettin. Herbert (Soz.) 9586 Stimmen, Brömel (freis. Vereinig.) 5763 Stimmen, v. Heydebreck (kons.) 2325 Stimmen, Munckel (freis. Volksp.) 2465 Stimmen, Förster (Antisem.) 495 Stimmen, v. Kehler (Ztr.) 110 Stimmen. Stichwahl zwischen Herbert und Brömel.

Düsseldorf. Wahlkreis 2. Elberfeld, Barmen. Harm (Soz.) 19,009 Stimmen, Dahm, (kons., Kartell mit natl. und Bund der Landw.) 13,956 Stimmen. Stichwahl zwischen Harm und Dahm.

Posen. Wahlkreis 1. Stadt und Kreis Posen. Herse (freis. Volksp.) 3122 Stimmen, Hoffmeister (kons.) 2466 Stimmen, Cegielski (Pole) 4233 Stimmen, Dr. Szymanki (Pole) 1422 Stimmen, Morawski (Soz.) 1046 Stimmen. Stichwahl zwischen Hoffmeister und Cegielski.

Königreich Sachsen. Wahlkreis 6. Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt. Stichwahl zwischen Haenichen (Antisem.) und Horn (Soz.) — Wahlkreis 12. Leipzig, Stadt. Prof. Hasse (natlib., Kartell mit Kons.) 10,824 Stimmen, Pinkau (Soz.) 11,786 Stimmen, Enke (Antisem.) 7078 Stimmen, E. Richter (freis. Volksp.) 699 Stimmen. Stichwahl zwischen Hasse und Pinkau. — Wahlkreis 18. Zwickau, Crimmitschau. Die Wahl von Stolle (Soz.) gilt als sicher. — Wahlkreis 19. Stollberg, Schneeberg 2c. Seifert (Soz.) mit großer Mehrheit gewählt.

Würzburg, Stichwahl zwischen Neckermann (Ztr.) und Fuelle (Sozialist) ist sicher.

Dortmund, Moeller (natlib.), 15,485, Toelke (Sozialdem.) 16,107, Leusnig (Zentrum) 12,585. Stichwahl zwischen Moeller und Toelke.

Elberfeld-Barmen, Stichwahl zwischen Harm (Soz.), 19,009 Stimmen, Kandidat für die Militärvorlage, Dahm, 13,956 Stimmen.

Krefeld, Bachem (Zentrum) 10,997 Stimmen, Seyfardt (natl.) 4168, Helbing (Sozialdemokrat) 3730 Stimmen.

Frankfurt a. M., Schmidt (Sozialist) 13,482 Stimmen, Oswald (natl.) 7275 Stimmen Stichwahl.

Wiesbaden, Erster Wahlkreis Homburg, Stichwahl zwischen Wistermacher (natlib.) und Brühne (Sozdem.), zweiter Wahlkreis Wiesbaden, Stichwahl zwischen Roepp (freis. Ver.) und Fleischmann (Sozdem.)

Magdeburg. Von 40,700 Reichstagswählern haben hier 35,813 ihre Stimme abgegeben. Davon erhielten der Sozialdemokrat Klees 16,631, der Nationalliberale Professor Dr. Paasche 10,227, der Kandidat der freisinnigen Volkspartei Raßbach 5680, der Antisemit v. Schirp 2869 und der Ultramontane Dr. Lieber 382 Stimmen, es zersplitterten sich 24. Somit ist eine Stichwahl zwischen dem Sozialdemokraten und dem Nationalliberalen notwendig.

Bremen. Glänzender Sieg der vereinigten Liberalen Frese (fr. Vereinig.) 19,123, Bruhns (so.) 14,573, Müller (antis.) 555. Dieser Wahlkreis ist den Sozialdemokraten wieder abgenommen.

Berlin, 16. Juni. Bis heute Abend 7 Uhr waren 276 Wahlresultate bekannt, davon 32 Konservative, 13 Nationalliberale, 5 Reichspartei, 2 Freisinnige Vereinigung, 46 Zentrum, 1 Wilder, 5 Freisinnige Volkspartei, 19 Sozialisten, 3 Antisemiten, 8 Polen, 6 Elsässer, 1 Däne 135 Stichwahlen, woran beteiligt sind: 63 Nationalliberale, 71 Sozialisten, 12 Freisinnige Vereinigung, 24 Freisinnige Volkspartei, 5 Polen, 4 Bund der Landwirte, 25 Zentrum, 3 Welfen, 1 Elsässer, 1 Reichspartei, 12 Antisemiten, 8 Volkspartei, 41 Konservative.

Die bisher bekannten Wahlergebnisse gestatten, schon wegen der großen Zahl der Stichwahlen, kein sicheres Urteil über die Zusammensetzung des Reichstages; sicher erscheint jedoch, daß die Freunde der Militärvorlage an Boden nicht verloren, sondern gewonnen haben. Recht günstig lauten die Nachrichten für die nationalliberale Partei, welche ihren Bestand erweitern dürfte, während die Konservativen den ihrigen zu behaupten in der Lage sein werden. Dem Zuwachs der Sozialdemokraten stehen größere Verluste der freisinnigen Volkspartei gegenüber.

Bei den Stichwahlen muß jeder kleinliche Parteihader beiseite gesetzt werden. Eine nicht abgegebene Stimme zählt für den Gegner, das bedenke jeder, daher sei die Parole für den 24. Juni, da wo es nötig ist: **„Alle Mann an die Wahlurne!"**

Berlin, 17. Juni. Im Wahlkreis Hagen wird eine Stichwahl zwischen Eugen Richter (freisinnige Volkspartei) und Breil (Sozialdemokrat) stattfinden. — Hierzu schreibt die „Post": Auch Herr Eugen Richter steht zur Stichwahl; ob sie gesichert ist wird anscheinend davon abhängen, ob die Mittelparteien es in diesem Augenblick nicht für richtiger halten, anstatt Herrn Eugen Richters eine sozialdemokratische Null in den Reichstag zu schicken, wenn die freisinnige Volkspartei nicht bei einer anderen Stichwahl entsprechende Gegendienste gegen einen Sozialdemokraten leistet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19

Zur Tagesgeschichte.

Braunschweig, 16. Juni. (Tageblatt.) Eine zehn Fuß lange Riesenschlange (sog. Python) ist seit gestern aus einer Menageriebude auf dem Maschplatze spurlos verschwunden. Es wird von dem Besitzer behauptet, daß das Tier weil es seit vier Tagen in der Häutung begriffen und blind sei, sich nicht selbst entfernt habe. Die Schlange sei vielmehr aus ihrem Kastenbehälter entwendet worden. In wie weit jene Angaben zutreffen, muß abgewartet werden. Uebrigens ist die verschwundene Schlange ein zwar recht starkes, aber doch ungiftiges Tier.

Wolfenbüttel, 16. Juni. Am Dienstag 13. Juni waren es 25 Jahre, daß Professor Dr. v. Heinemann sein Amt als Vorstand der Herzoglichen Bibliothek angetreten hat. Dieser Zeitabschnitt, auf den der Jubilar mit Genugthuung zurückblicken kann, hat seine Wirksamkeit in so hohen Grade in Anspruch genommen, wie es bei keinem seiner Amtsvorgänger der Fall gewesen ist. Fällt doch in diese Zeit der Bau des neuen Bibliothekgebäudes, dessen Programm von ihm im Wesentlichen mit beraten und festgestellt werden mußte, ferner die Ueberführung des Bücherschatzes in das neue, allen Anforderungen der Jetztzeit entsprechende Gebäude. Mit der Sorge für das Aeußere ließ Herr v. Heinemann seine Thätigkeit für die innere Einrichtung, Benutzung und Verwertung der Bibliothek Hand in Hand gehen. Ihm vor Allem ist der Beschluß zu danken, den kostbaren Handschriften schatz zu beschreiben und die Kataloge durch den Druck bekannt zu machen. Die Arbeit ist denn auch schon zu einem guten Teil zur Ausführung gelangt. Es liegen bekanntlich bereits fünf Bände dieses Prachtwerkes vor. Ist dieses große Werk demnächst vollendet, dann besitzt die Wolfenbüttler Bibliothek daran einen Führer, dem nur wenige öffentliche Büchersammlungen Deutschlands etwas Gleiches an der Seite zu stellen haben. Zu dem Zweck, die Sammlung immer nutzbarer zu machen, soll auch die Ordnungsmäßige Katalogisierung der gesamten Bibliothek dienen, — ein Riesenwerk, das auf v. Heinemanns Antrag seit einigen Jahren im Gange ist. — Der schriftstellerischen Thätigkeit des Oberbibliothekars haben wir in neuerer Zeit ein bedeutendes Werk, die bei Perthes in Gotha erschienene Braunschweig-Hannoversche Geschichte, zu danken. Auch als Vorsitzender des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde ist er als ein warmer Förderer der Forschung auf dem Gebiete der Vaterländischen Geschichte thätig. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, seinem Amte in voller Rüstigkeit noch viele Jahre vorzustehen.

Hasselfelde, 16. Juni. Der Gebäudeschaden beträgt nach amtlicher Schätzung 748,000 Mk.

Erfurt, 16. Juni. Einen grausigen Selbstmord vollführte der hiesige, 35 Jahre alte Gewehrarbeiter Neubert. Derselbe begab sich in die Fallhammerschmiede der Fabrik, legte den Kopf auf den Ambos und ließ den 12 Zentner schweren Fallhammer herabsausen. Der Kopf wurde dem Manne völlig auseinandergedrückt.

Clausthal, 15. Juni. Kürzlich ging folgende Notiz von hier durch die Blätter: Als Professor Robert Koch im Jahre 1891 seine bekannte „Schwindsuchtslymphe" endeckt hatte, war ein Teil der Bevölkerung seines Geburtsortes Clausthal so enthusiasmiert, daß Prof. Koch zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt und ihm eine Gedenktafel an dem Hause Osteroderstraße 555, in welchem er geboren ist, gewidmet wurde. Bei der Anbringung dieser Tafel sangen verschiedene Gesangvereine bei Wind und Wetter und 20 Grad Kälte den vier Wänden des Hauses etwas vor. Heute nun, nach den bekannten Vorgängen in der Familie Koch, ist jene Gedenktafel ohne Sang und Klang vom Hause wieder entfernt worden. — Demgegenüber veröffentlicht jetzt der hiesige Magistrat folgende Erklärung: Um den Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Koch wegen seiner hohen wissenschaftlichen Verdienste zu ehren, wurde in Ausführung eines Beschlusses der hiesigen städtischen Kollegien im Anfang des Jahres 1891 am Geburtshause des Genannten mit Zustimmung des damaligen Besitzers eine Gedenktafel angebracht. Vor einigen Tagen ist es von dem jetzigen Eigentümer des fraglichen Hauses, Kaufmann Friedrich Löloff, für zulässig und angemessen gehalten, jene Tafel ohne Weiteres eigenmächtig zu entfernen. Nachdem dieser Vorgang, den wir lebhaft bedauern, zu gehässigen Erörterungen in öffentlichen Blättern Veranlassung gegeben hat, halten wir uns verpflichtet, die in dieser Angelegenheit aus naheliegenden Gründen beobachtete Zurückhaltung aufzugeben und durch Bekanntmachung des Sachverhaltes Denen, die das Bedürfnis zu weiteren Besprechungen in der Presse nicht unterdrücken können, wenigstens den Vorwand zur Verunglimpfung der hiesigen Stadt zu entziehen.

Der Magistrat. gez. Denker."

Deersheim, 16. Juni. Auch der Humor ist bei der diesjährigen Reichstagswahl zu seinem Recht gekommen. Der einzige ungültige Zettel, trug nach der „Ilse Ztg" folgenden Knittelvers:

„Rimpau, Erffa und der Mauch,
Strombeck, Dahlen, Förster auch —
Keiner ist nach meinen Sinn,
Find' bei Jedem Haare d'rin.
Rimpau weiß nicht, was er will,
Erffa schießt weit übers Ziel,
Mauch will lieber Krieg als Frieden,
Strombeck Jesuit thut lieben;
Dahlen teilt die ird'schen Güter,
Förster ist Antisemiter.
Keiner mein Vertrauen hat,
Drum beschloß in meinem Rat
Ich nach meinem Eigensinn:
Gieb zur Wahl dies Verslein hin!"

Frankfurt a. M., 16. Juni. Die gestrige Versammlung der Gläubiger des „Frankfurter Journals" nahm das Angebot von 30,000 Mk. das ein hiesiges Konsortium auf das Journal abgab, an. Das „Frankfurter Journal" wird sofort von dem Konsortium übernommen und unter Beibehaltung seiner gegenwärtigen politischen Richtung weitergeführt werden.

Metz, 15. Juni. Die Exhumierung und Ueberführung der Ueberreste der bei Habonville auf französischem Boden ruhenden, in der Schlacht bei Gravelotte am 18. August 1870 gefallenen preußischen Militärs, welche infolge Verzögerung der Arbeiten an dem Denkmal bisher nicht erfolgen konnte, soll nunmehr am Sonnabend, den 17. d. M., vormittags, vor sich gehen. Französischerseits werden dabei militärische Honneurs von zwei Bataillonen der Garnison von Verdun erwiesen werden, die mit Fahne und Musik ausrücken und dem Kondukt bis zur Grenze das Geleit geben. Der Feier wird gleichfalls der kommandierende General des 6. Armeekorps, General Jamont, aus Chalons mit seinem Stabe beiwohnen, von welchem auch die einzelnen Anordnungen des militärischen Teiles der Feier ausgehen. Die Strecke, welche der Kondukt von der bisherigen zur neuen Ruhestätte bei Amonvilliers zurückzulegen hat, beträgt etwa eine halbe Meile.

Berlin, 17. Juni. Bei einem Kinde von Auswanderern, die am Dienstag auf dem Bahnhof Ruhleben bei Spandau eintrafen, sind die echten Pocken festgestellt worden. Die Familie kam aus Polen.

Ausland.

Paris, 27. Juni. Das gestern Nachmittag über das Befinden des Präsidenten Carnot veröffentlichte Bulletin lautet: Das Fieber ist vollständig geschwunden. Die Besserung im Zustande des Kranken ist langsam, aber fortschreitend.

Athen, 17. Juni. Seit mehreren Tagen wurden an verschiedenen Punkten Griechenlands, namentlich in Athen, Theben und auf Korfu wiederholt Erderschütterungen verspürt. In Theben wurden die bei dem letzten Erdbeben stehen gebliebenen Häuser zerstört, auch das Dorf Khimara in Epirus liegt in Trümmern.

Cette, 17. Juni. Im Laufe des Donnerstags sind 6 weitere Todesfälle infolge von Erkrankung an Cholera vorgekommen.

Wien, 17. Juni. Das „Fremdenblatt" stellt fest, daß die Meldung des „Pesti Naplo" von der Teilnahme des Königs Humbert an den diesjährigen Herbstmanövern in Ungarn von zuständiger Seite keine Bestätigung findet. Schon die beschränkten Unterkunftsverhältnisse der Stadt Guens und deren Umgebung schlössen die Einladung vieler hervorragender fremder Fürstlichkeiten aus. Zuverlässig sei nur, daß der deutsche Kaiser, der König von Sachsen, Prinz Leopold von Baiern und der Herzog von Connaught als Gäste erwartet würden.

Paris, 17. Juni. Wie der Gaulois meldet, leidet Präsident Carnot an einer Entzündung des Blinddarmes; der Lanterne zufolge wäre die Gesundheit Carnots ernstlich erschüttert die Umgebung sei sehr besorgt.

Washington, 17. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus). Dem Staatssekretär Gresham ist eine Nachricht zugegangen, daß die Lage der Dinge auf Samoa eine sehr ernste sei. Allem Anscheine nach dürften die Vereinigten Staaten gezwungen sein, einzuschreiten und ein Kriegsschiff zu entsenden.

New York, 17. Juni. Aus Dakota werden Indianer-Unruhen gemeldet. Bundestruppen gehen in Eilmärschen dorthin ab.

Chicago, 17. Juni. Der Direktions-Ausschuß der Weltausstellung hat dem Herzog von York eine Einladung zugehen lassen, seine Hochzeitsreise nach Chicago zu machen.

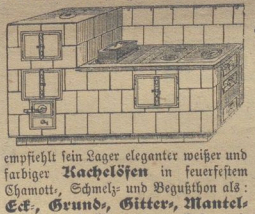
Garant. waschechte Sommerstoffe, 75 Pf. bis 2,65 M. p. Mtr. in ca. 2800 versch. Dessins und besten Qualitäten.
Burkin, Kammgarne u. Cheviots, 1,75 M per Meter versenden jede beliebige Meterzahl direkt an Private
Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Neueste Musterauswahl franko ins Haus.

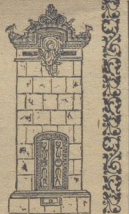
Bekanntmachungen.

Das älteste und größte
Bettfedern-Lager
William Lübeck in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter **10 Pfund**) gute neue
Bettfedern für **60 Pfg.** das Pfund,
vorzüglich gute Sorte Mark **1,25,**
prima Halbdaunen nur Mark **1,60,**
und Mark 2,—,
reiner Flaum nur Mk. **2,50** u. Mk. **3.**
Bei Abnahme von **50 Pfd. 5% Rabatt**
Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff, aufs beste gefüllt, einschläfig, 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig, 30, 40, 45 und 50 Mk.

Der Verein der **Bücher-Freunde**
liefert seinen Mitgliedern jährlich 8 deutsche Originalwerke (keine Uebersetzungen): Romane, Novellen, allgemeinverständl.-wissenschaftl. Litteratur, auf mindestens 150 Druckbogen stark, für vierteljährlich Mk. 3,75; für gebundene Bände Mk. 4,50. Satzungen und ausführl. Prospekte durch jede Buchhandlung und durch die Geschäftsstelle
Verlagsbuchhandlung Friedr. Pfeilstücker,
Berlin W., Bayreutherstr. 1.
Zu beziehen durch die **Woldag'sche Buchhandlung.** Harzburg.

Carl Lange, *Töpfermstr. u. Ofensetzer,*
Goslar, Breitestraße 37/38,





empfiehlt sein Lager eleganter weißer und farbiger **Kachelöfen** in feuerfestem Chamott-, Schmelz- und Begußthon als: **Eck-, Grund-, Gitter-, Mantel-** und **Kaminöfen,** sowie Oefen mit eisernen Unterkasten mit und ohne Kocheinrichtung in den bewährtesten Konstruktionen. **Kochherde** und **Gruben** von Kacheln mit und ohne Patentregulierung. **Badeeinrichtungen, Wandbekleidung** für Küchen, Fleischerläden, Vestibülen, Pferdeställen 2c. in einfacher bis hochfeiner Ausführung. Umsetzung der Oefen und Herde, sowie Reparaturen und Reinigen derselben übernehme ich prompt und billigst in und auch außerhalb Goslars.
Musterbücher, Preisverzeichnisse, Kostenanschläge jederzeit zu Diensten.

M. 5,00. | **Fünf Mark pro Quartal** bei allen deutschen Postanstalten. | **M. 5,00.**

„Berliner Neueste Nachrichten"
Unparteiische Zeitung.
2 mal täglich (auch Montags).
Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräher Straße 41.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** polit. Berichterstattung. Wiedergabe interessierender Meinungsäußerungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführl. **Parlaments-Berichte.** — Treffliche militärische Aufsätze. — **Interessante Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten.** — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — **Ausführl.** Handelsteil. — **Vollständigstes** Kursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine u. Zivilverwaltg. **sofort** und **vollständig.**
Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1. „Deutscher Hausfreund", illustrierte Zeitschrift v. 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. „Illustrierte Modenzeitung", 8seitig mit Schnittmuster, monatlich.
3. „Humoristisches Echo", wöchentlich.
4. „Verlosungsblatt", zehntägig.
5. „Landwirtschaftl. Zeitung", wöchentlich.
6. „Die Hausfrau", do.
7. „Produkten- und Waren-Marktbericht", wöchentlich.
8. „Deutscher Rechtsspiegel", Samml. neuer Gesetze u. Reichsger.-Entsch.; nach Bedarf.

Anzeigen in den **„Berliner Neuesten Nachrichten"** haben **vortreffliche Wirkung:** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probenummern **gratis und franko!**

Garantirt Eingeschossene

Revolver Caliber 7 mm 4 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne laufer Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschine* 4 Mk. *Pürsch-* u. *Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 4 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12. Friedrichstrasse 212.

Vorkursus: October. **Anhaltische Bauschule Zerbst** Wintersemester: 7. November.
Bauhandwerker, Tischler, Steinsetzen, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserbautechniker, Reifeprüfung vor Staatsprüfungs-Commiss. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19

Lokales.

— Ein größerer Waldbrand fand am Sonntag Nachmittag in der Nähe von Elend — auf dem Lindla — statt. Es fielen dem verheerenden Element über 100 Morgen Dickung (etwa 27jähriger Bestand) zum Opfer. Nur der schnellsten Hülfe aus allen Ort n der Umgegend (Benneck n stein, Hohegeiß, Trautenstein, Tanne, Schierke, El nd, Rothehütte, Königshof E bingerode 2c) ist es zu danken, daß ein größeres Unglück noch rechtzeitig abgewendet wurde.

Wie das Wernig. Int. Blatt berichtet, begab sich Se. Durchlaucht Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode mit dem Herrn Oberforstmeister Müller am Montag Morg n auf die Brandstätte und besich igte dieselbe, vom Herrn Forstmeister Röder und Herrn Oberförster Ohnesorg empfangen, eingeh nd. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden. — Möge dieser Waldbrand w eder allen denen, die sich im Walde ergehen, eine Warnung sein, äußerst vorsichtig mit Feuer umzugehen. Bei der jetzt herrschenden Trockenheit kann ein noch glimmend fortgeworfenes Streichholz oder eine Zigarre Anlaß zu einem unermeßlichen Unglück geben, also Vorsicht, äußerste Vorsicht!

— Das in der Nacht vom Montag zum Dinstag über unserer Stadt sich entladende Gewitter brachte den langersehnten Regen mit sich. Hoffentlich wird demselben noch weiterer Regen folgen.

— Für die Abgebrannten in Hasselfelde ist auch in unserer Stadt eine Sammlung veranstaltet, welche bis jetzt einen Ertrag von etwa 250 Mark ergeben hat.

— Das amtliche Wahlresultat unsers (13. hannov.) Wahlkreises ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Bestimmt aber findet am nächsten Sonnabend, wie bereits in voriger Nummer berichtet, eine Stichwahl zwischen den Herren Obergrath Engels-Clausthal (freikonservativ) und Expedient Wilke-Berlin (Sozialdemokrat) statt. Hoffentlich werden diesmal auch diejenigen 152 Wahlberechtigten, welche es bei der Wahl am vorigen Donnerstag nicht der Mühe werth hielten, ihre Stimmen abzugeben, ebenfalls an der Wahlurne erscheinen. Was die Deutsch-Hannoveraner zu thun haben, sagt ihnen das heutige Inserat ihres Kandidaten, Freiherrn von Minnigerode. Als Anhänger des Hannoverschen Königshauses ist er weit entfernt davon, seinen Wählern bei der Stichwahl einen Sozialdemokraten vorzuschlagen. Weil dieselben ihm aber bei der letzten Reichstagswahl zum Siege verholfen haben, empfiehlt er, um sie nicht direkt vor den Kopf zu stoßen, einfach Wahlenthaltung, während er sonst entschieden das Gegentheil thun würde. Nicht unerwähnt möge an dieser Stelle noch bleiben, daß das Wahlresultat in unserer Stadt bei dem voraussichtlich nöthig werdenden Bittgesuch der Interessenten in der Verkoppelungsangelegenheit bei Sr. Majestät dem Kaiser entschieden ins Gewicht fallen wird.

— Die Ueberreste des am 16. Oktober 1890 verschwundenen Waldarbeiters Obermann hierselbst sind jetzt von einigen hiesigen Herren in der Nähe des Büchenberges gefunden worden. Allem Anschein nach hat derselbe damals durch Erhängen seinem Leben ein Ziel gesetzt, was der auf der Fundstätte an einem Baum angebrachte Strick beweist. Obermann hatte damals seine Wohnung unter Mitnahme von über 300 Mark an baarem Gelde — die sauer verdienten Spargroschen seiner als arbeitsam allgemein bekannten und beliebten Frau — sowie eines Bündels Frauenkleidungsstücke verlassen, nachdem er vorher in derselben noch mehrere andere, seiner Frau ebenfalls gehörige Gegenstände unbrauchbar gemacht hatte. Die Auffindung eines menschlichen Schädels Seitens der beiden Herren hatte die von der Staatsanwaltschaft angeordnete Durchsuchung des Gehölzes von 100 Meter im Umkreise zur Folge, deren Ergebniß die Auffindung mehrerer Knochenreste, sowie Theile von Mannskleidungsstücken und eines Spazierstockes war. Die an den Fundort gerufene Frau Obermann ermittelte diese Gegenstände als die ihrem Manne gehörig und besonders soll sie den noch unversehrten Stock als solchen bestimmt wiedererkannt haben. Unerklärlich ist es nur, daß von dem mitgenommenen Gelde usw. jede Spur fehlte; es liegt deshalb die Vermuthung nahe, daß der Erhängte aufgefunden und beraubt worden ist, besonders, da er gar nicht an einer so schwer auffindbaren Stelle gehängt haben soll. Daß er das Geld verschenkt hat, ist, da er stets im höchsten Grade mißgünstig war, nicht anzunehmen, höchstens könnte es derselbe in eine der tiefen, nicht mehr fahrbaren Gruben geworfen haben

---

Danksagung.

Herzlichen Dank allen Denen, die den Sarg unseres lieben Lieschen so reich mit Kränzen schmückten, und insbesondere dem Herrn Pastor Primar Greve für die trostreichen Worte am Grabe.

August Gödecke
nebst Frau und Kinder.

Die Schulsteuer

für 1893/94 ist auf 22²/₉ vom Hundert der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt und wird in 2 Raten mit 11¹/₉ vom Hundert, also mit ¹/₉ der genannten Steuern in der Zeit vom 1. bis 15. Juli d. J. und 2. bis 15. Januar k. J. von dem Herrn Kämmerer gehoben werden.

Die Heberolle wird vom 23. bis 30 Juni d. Js. auf der Oberpfarre ausgelegt werden. — Einwendungen gegen dieselbe sind innerhalb dieser Frist beim Unterzeichneten vorzubringen.

Der Schulvorstand.
Greve, Pastor prim.

Am 18. Juni cr. ist ein Knabenhut kurz vor oder hinter Elbingerode nach Rothehütte zu, aus einem Kutschwagen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine gute Belohnung in der Expedition des Blts. abzugeben.

Schützenhüte

mit echten Auerhahnstutzen empfiehlt

F. Wagener.

Ich warne hiermit Jeden, auf meinen Namen nichts zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.

F. Böhme.

Eine freundliche Wohnung ist zu vermiethen bei

Aug Bremer, Scheibenberg.

Vielseitigen Wünschen zufolge beabsichtige ich, in Rothehütte einen

Konsum-Verein

zu errichten und lade ich deshalb alle Diejenigen, welche sich dafür interessieren, behufs näherer Berathung auf den 25. Juni, Abends 8. Uhr, in das Gasthaus des Herrn Ostmann hierselbst ein.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Oskar Oelmann,
Rothehütte.

Alle Diejenigen, welche noch Anschluß an die hiesige Wasserleitung zu haben wünschen, wollen sich bei meinem Monteur in der Gastwirthschaft des Herrn Carl Kaiser melden.

Gleichzeitig werden sämmtliche Restanten ersucht, umgehend bei dem Herrn Kämmerer Kohlrusch zu bezahlen, widrigenfalls sofortige gerichtliche Einziehung erfolgt.

Fr. Lüning.

General-Versammlung

der hiesigen Schützen-Gesellschaft am Sonntag den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr,

im Schützenhause vor den Birken.

Tagesordnung:

1, Einkassieren der Beiträge,
2, betreffs Unfallversicherung der Scheibenwärter,
3, Versteigerung alter Schäpen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Sickerode, den 19. Juni 1893.

Hierdurch spreche ich denjenigen **Wählern** des **dreizehnten** hannoverschen Reichstagswahlkreises, welche mir am 15. Juni d. J. ihre Stimmen gegeben haben, meinen besten Dank aus und rathe denselben, bei der **Stichwahl am 24. Juni d. J.** überhaupt **nicht zu wählen**.

Bernhard Frhr. v. Minnigerode.

Londoner Phönix,
Feuer-Assecuranz-Sozietät
gegründet 1782,

versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Erntefrüchte, Fabriken, Vieh gegen Feuer, Blitz und Explosionsschaden zu festen und billigen Prämiensätzen ohne Nachschuß.

Zur Annahme von Feuerversicherungs-Anträgen für diese alte Gesellschaft empfiehlt sich

F. Wagener,
Vertreter des „Londoner Phönix",
Feuer-Assecuranz-Sozietät von 1782.

= Soeben erscheint =
in zweiter, gänzlich neubearbeiteter Auflage:

BREHMS
Volks- und Schulausgabe
von Richard Schmidtlein.
TIERLEBEN

Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Chromotafeln.

52 Lieferungen zu je 50 Pfennig = 30 Kreuzer oder 3 Halbfranzbände zu je 10 Mk. = 6 Fl. ö. W.

Die erste Lieferung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Musikalische Jugendpost

enthält Biographien von Tonkünstlern, Erzählungen, Humoresken, belehrende Artikel, Theaterstücke, Spiele, Rätsel, **Musikstücke** für Klavier und Violine, **Lieder** u. a. (Preis Mark 1.50 vierteljährl) **Probe-Nummern** gratis und franko durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie vom Verleger **Carl Grüninger, Stuttgart**.

Kurhotel Waldhof.

Meine

BADEANSTATL

ist jeden Sonnabend Nachmittag und Sonntags geöffnet und empfehle ich dieselbe zur regen Benutzung. Im Abonnement ermäßigte Preise.

E. Niewerth.

Privatklinik Geiersberg
Nordhausen a. Harz.

Vorzügliche Lage, herrliche Parkanlagen, Spezialbehandlung von Magen-, Darm- und Zuckerkrankheiten, Dr. Kollosser. — Chirurgische Krankheiten, (Operationen) Dr. Koch — Harn- und Blasenleiden, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Kreisphysikus Dr. Räuber. — Näheres durch Prospekte.

Mehrere tüchtige Former

für dauernde Beschäftigung bei gut lohnender Akkordarbeit gesucht.

Mägdesprunger Eisenhüttenwerk
Mägdesprung i/H.

Zur Rettung von Trunksucht!

versende Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat Anstalt Villa Christina** bei Säckingen Baden."

Budenpläne

aus wasserdichtem Segelleinen liefert in kürzester Frist den □Mtr. fertig genäht von 75—250 Pfg.

Hermann Tettenborn, Quedlinburg,
Planen- u Säcke-Fabrik.

Billig u. gut!

„Kameruner" Cigarren 500 St. nur M. 4,50
„Universal", „ No. 72, 500 „ „ „ 5,50
„Germania", „ No 25, 500 „ „ „ 7,50
„Havanilles", „ hochf., 500 „ „ „ 8,50
klein Format, sehr beliebt! nur gegen Nachn. franco. Cigaretten hochfein von 50—250 Pf. das Hundert. Probesendung nicht unter 500 Stück zu Engrospreis.

R. Tiesp, Braunsberg o/P. Cig.-Fabrik

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-2537805941893062 1-19
DFG

Der Harzbote.

Nr. 13. **Feuilleton-Beilage.** **1893.**

Fräulein Kunigunde.

Von Emil Roland.

Kühl, kräftig und doch einschläfernd strich der Wind über die nordische Meeresinsel.

Den Kindern, die wie kleine Wasserkobolde in der anschwellenden Flut herumsprangen, zauste er in Kleidern und Locken, wehte ihnen die Helgoländer Mützen ins Gesicht oder riß ihnen gar den Spaten von der aufgeschaufelten Sandburgzinne ins Meer hinein.

Aber erquickend war dieser Wind.

Er blies den Druck von all' den Stirnen, die winterlang gedacht und gesonnen hatten und jetzt an diesem Strande ausruhten — vier kurze Wochen, um dann in der alten Tretmühle die Gesundheit für die nächste Sommerkur neu zu ruinieren. Schwere Gedanken wehte er fort, und jene wohlthuenden Träume des Halbschlafs rief er herbei, die wie Mittagsgeister im hellsten Sonnenlicht vorüberziehen, die vielleicht ereignißlos und nichtssagend, jedenfalls aber nervenberuhigend sind.

Doch dieser Wind konnte auch tückisch sein.

Plötzlich wehte er einer jungen Dame, die mit halbgeschlossenen Augen im Strandkorb saß, ihr Buch vom Schooß, so daß sie erschreckt aus ihren Träumen fuhr. Da lag Wolzogens „Tolle Komteß" am Boden und der Sand flog in die wehenden Blätter und ein ungehaltener Blick der Besitzerin über das taktlose Benehmen des Windes und die Ungeschicklichkeit des Buchs fiel auf dasselbe nieder.

Die junge Dame saß bereits seit einer Stunde am Strande. Anfangs hatten ihre blühenden Lippen gnädig über die Schneidigkeit des lustigen Autors gelächelt, bis andere Bilder in ihren Gedanken aufstiegen, allerhand persönliche Erinnerungen, die dem Herzen der Leserin nahe standen — sporenklirrende Gestalten und walzerdurchtönte Ballsäle.

Sie war sehr hübsch, aber noch hübscher wäre sie gewesen ohne den kalten Ausdruck eingeübter Zurückhaltung, der auf der ganzen Erscheinung lag, besonders auf den Schultern, die sie so hochmütig und steif zu halten verstand, daß man fast versucht war, das widersprechende Wort von „herausfordernder Zurückhaltung" anzuwenden — gleichviel, wie sie so dasaß, wie ihre graugrünen Augen zuweilen mit leichtem Blinzeln über die Meeresfläche glitten, wie die schlanken, blendend weißen Finger das lockige Haar von der Schläfe strichen, war es kein Beweis schlechten Geschmacks, sie anzusehen.

Es lag auch wirklich ein Blick auf ihr, und jetzt bewahrte nur ihre Kurzsichtigkeit sie vor dem Aerger, daß ein Badegast, der am Ende nicht „verkehrbar" war, sich herausnahm, sie ohne Umstände wie ein Galleriebild aufmerksam zu mustern.

Der Frevler saß zehn Schritt von ihr in einem anderen Strandkorb. Die Hände auf dem Knie gefaltet, schaute er aufmerksam nach rechts, wo das helle Mädchenprofil gerade über der blauen Linie des Meeres stand, dort, wo die ersten Dünen ihre bräunlichen Farbentöne in das einförmige Hellgelb des Strandes schoben, ja, er dachte sogar etwas dabei, nämlich, daß diese schlanke, feine Gestalt doch viel besser in den Rahmen einer Novelle passe, als in den Schatten des plumpen Korbes, und gerade überlegte er, ob sie wohl mehr für einen Storm oder für einen Heyse geeignet sei, als er plötzlich das Buch in den Sand gleiten sah.

In der nächsten Minute stand er neben ihr und hob es auf.

Sie sah erstaunt in das Gesicht, das so plötzlich vor ihr aufgetaucht war und jetzt mit höflichem Lächeln zu ihr niedersah. Sie kannte dieses Gesicht bereits von dem letzten Mittag im Kurhaus, wo sie nicht umhin gekonnt hatte, es an der andern Tischseite — über den Tafelaufsatz verstaubter Wachsblumen hinweg — zu bemerken. Sie wußte zudem aus der Kurliste, daß sein Eigentümer Arthur Otfried hieß und ein Gelehrter war — trotzdem aber, oder gerade deshalb — hielt sie es nicht für nötig, ihm zu danken, sie nahm das Buch und warf es gleichgültig neben sich — dieser Mann gehörte nicht in ihre Kreise, war ihr nicht vorgestellt. —

Herr Otfried blickte sie einen Augenblick verwundert an, grüßte und ging.

„Aber Lucy!" rief da eine Stimme aus dem benachbarten Strandkorb — „was in aller Welt fiel Dir ein, nicht einmal danke zu sagen?"

„Da könnte ja jeder kommen!" versetzte sie hochmütig.

„Aber was hat Dir der junge Mann denn gethan? Für eine so alltägliche Höflichkeit ist ein Dank doch die pflichtschuldige Gegenmünze."

„Du bist ein schrecklicher Freigeist!" versetzte Lucy — „aber so warst Du immer! Hast Du nicht gesehen, mit wem der alles verkehrt? Mit Jedermann redet er bei Tisch — sogar den Wirt behandelt er wie seinesgleichen. Zu uns gehört er nun einmal nicht. Daher wünsche ich auch nicht, überhaupt für ihn zu existieren."

„Nicht so laut!" mahnte die Andre. „Er sitzt ja wieder auf seinem Platz und der Wind geht gerade nach seiner Seite. Wenn er Dich nur nicht gehört hat!"

„Ach was, Nancy! Darum würden mir auch keine grauen Haare wachsen!" versetzte sie ärgerlich und drehte sich nach der andern Seite.

Nancy seufzte und warf einen verstohlenen Blick auf den Gegenstand des Gesprächs. Der saß sinnend in seinem Korb, den Blick aufs Meer geheftet — was er wohl dachte?

Nancy riet es natürlich nicht.

An eine Herberge dachte er, fernab im Gebirge — an ein kaltes, unwirtliches Gastgemach, in das er einst an einem schönen Wandertage eingekehrt war, gelockt von dem hellen, sonnebeschienenen Wirtshausschild, auf dem „Zum blühenden Rosenstrauch" geschrieben stand und ein voller blumenschwankender Zweig leuchtend hingemalt war.

Ob das Gesicht seines mittäglichen Schräg-à-vis auch nur solch ein blühendes Aushängeschild war — und die Herberge im Herzen leer und kalt wie die da droben im Gebirge? —

Das Fischerdorf lag in der Mitte der Insel. An der Inselseite dehnte sich das Watt. Bläulich verschimmend zog das ferne Festland seinen Streifen darüber, und nur, wenn die Luft ganz klar über den Wassern lag, konnte das forschende Auge spitze Türme, dichte Baumkronen unterscheiden — davor zogen die Segelschiffe hin — das weiße Linnen blitzte hell wie die Flügel der Möve, die über dem Watt flatterte — leise spülte hier die Brandung, während von jenseits der Düne die offene, flutende See ihre lauten Hymnen herübersang.

Wenn etwas das ruhige Idyll zu stören vermochte, so waren es nur die Menschen selber, die verschiedenen bunt zusammengewürfelten Gestalten, die ihre Festlandsinteressen, ihre wunderlichen Heimatideen mit sich hierher trugen. Sie waren ziemlich zahlreich in diesem Jahr, fast aus jedem Fischerhaus lugte ein müdes Fremdenantlitz hervor, fast an jeder Düne des belebteren Strandteils dehnte sich ein Badegast auf seinem Triumpfstuhl und in der schattigen Kurhausveranda mischte sich das monotone Lachen, andere befleißigten sich der sinkenden Sonne nachzusehen, die in ihrem täglichen Farbenwechsel alle Maler und Theatermaschinisten zu verspotten schien. Erst wenn die Dämmerungsnebel heraufdampften und die heller leuchtende Mondsichel die spiegelnden Strahlen wie ein Silbernetz über die Wogen goß — erst beim Heranziehen der Inselnacht wurde es still und eintönig rings um die kleinen Wohnungen. Die wandernden Schritte verhalten; in der Kurhausveranda erloschen die letzten Gasflammen, und nur das Knarren einer Hausthür trug hie und da noch einen Lebenston in die rauschenden Stimmen von Meer und Wind. —

Am Ende des Dorfes, dicht neben einer hohen Sandbüne, von der üppiger Ginster niederduftete in die Sommernacht, lagen zwei Fischerhäuser dicht nebeneinander, sodaß die Wand des einen dem andern Schutz bot. Eine Holzplanke trennte beide Veranden; ein Fliederbusch drängte seine blütenbelasteten Zweige über die Hecke der Gärten hinaus, in denen außer dem Reseda, das so gut im Inselsand gedeiht, noch ein paar Feuerlilien standen, hoch und schlank, die gelbroten Blütenköpfe keck emporgereckt.

Die Nacht war lau, obwohl ein Windzug über die Gräser lief; eine echt nordische Nacht war's — eine Nacht zu schön, um sie zu verschlafen, so romantisch, daß sie zu etwas Besonderem benutzt werden mußte!

Lucy, die Dame aus dem Strandkorb, hatte daher, als sie Vater und Bruder schlafend wußte, ihr kleines Fremdenstübchen verlassen, aus dem gegenüberliegenden Zimmer ein anderes Menschenkind gleichen Schlages herausgeklopft und stieg jetzt mit demselben durch ein leise geöffnetes Fenster in die Sommernacht hinaus.

Auf die Verandabank gedrückt, fest aneinander geschmiegt, schwärmten sie Mondschein und lauschten dem Grollen der Brandung.

Lucy stammte aus einem der vielen kleinen Fürstentümer, die ihre dunklen Tannenwaldungen so anmutig an die Ufer thüringischer Flüsse zu schieben wissen und lustige Jagdschlösser, grüne Matten und blinkende Kirchdörfer geschickt dazwischen stellen. Ihr Vater war Hofmarschall des verstorbenen Fürsten gewesen, eine große Respektsperson in der kleinen Hauptstadt, hatte eine Hofdame geheiratet und zählte alles, was in der Gegend zur ersten Rangklasse gehörte, unter seine Verwandtschaft, sodaß die kleine Lucy in ihrer ganzen Jugend von nichts anderem reden hörte als von lauter standesgemäßen Beziehungen, verwöhnten Glückskindern, praktischen Heiraten und guten Karrieren.

Als Backfisch schickte man sie in Pension und that einen Mißgriff. Sie fand dort nichts als hochmütige Dämchen, die altklug von ihren Vettern bei der so und so Gesandtschaft redeten, wegwerfend von einer Cousine, die einen Lehrer aus Liebe geheiratet hätte, von Schwestern, denen ungarische Magnaten den Hof machten, von Brüdern, die bei den Husaren standen und kühn behaupteten, der Mensch finge erst beim Offizier an und ähnliche Dinge noch mehr.

Die Husaren — da lag die Sandbank in Lucy's Leben.

Aus der Pension kam sie mit der Ueberzeugung heim, daß die vollkommenste Blüte am Stammbaum menschlicher Geschlechter, der Gipfelpunkt irdischer Vortrefflichkeit, in dem Begriff Husar gipfle, und als sie bald darauf bei einer Verwandtenreise in X. wirklich einen Husaren kennen lernte, hatte sie nur seine silbernen Schnüre eine Sekunde lang aufblitzen sehen und bereits ihr Herz an die glänzenden Tressen verloren.

Die kleine Heimatresidenz genügte ihr nach der Rückkehr nicht mehr. Der Fürst ging meist in Zivil; die Kavaliere waren sämtlich verheiratet — jeunesse dorée gab es freilich, aber die amüsierte sich am besten mit den Damen der zweiten Gesellschaft und wenn nicht — mein Gott! sie waren nicht einmal alle Reservelieutenants! Lucy besaß eine leidlich hübsche Singstimme. Sie saß viel am Klavier, das Taschentuch neben sich für etwaigen Rührungsbedarf, und sang ein über das andere Mal den „Aira" — wochenlang! — und als sie schließlich des blassen Mahomet aus Jemen überdrüssig war, ging sie zu anderen komponierten Traurigkeiten über, und sang — und sang — bis sie eines Tags einen Schwindelanfall bekam, vom Klavierbock herunterglitt und zu Bett mußte. Der Hausarzt, der ebenso gut Seelenarzt als Dr. med. war, erkannte mit seinem Lächeln den Grund des Uebels, und verordnete ihr Luftveränderung, Tanzen, Vergnügungen. —

Und nun begann die Hauptperiode ihres Lebens. Sie ging zur Tante in die Husarengarnison, „trat auf" und „machte mit."

„O!" sagte sie jetzt zu der Freundin — „es waren die süßesten Menschen, reine Engel, und aus so prachtvoller Familie! Und wie sie tanzten, wie sie in ihren schmalen Lackstiefeln dahinschwebten — Halbgötter in Uniform! und mittags, wenn sie den Stadwall heruntergeritten kamen auf ihren braunen Almansors, Vanity's, Gravelottes's und wie die hübschen Pferde alle hießen, wenn sie dann in den Garten grüßten, erst die Tante mit steifem Ernst, dann mich mit einem schnellen lustigen Lachen — und vor allem er, er, der blonde Schwede Axel Rosenfjern — sieh einmal, dies Armband hier mit dem Regimentsnamenszug" — und sie nestelte hastig einen schmalen Goldreif unter dem Tuch hervor — „das ist von ihm — Vielliebchengeschenk — mein Amulet — oh, Nancy — und sein Bild erst, sein Bild — ich hab' es mitgebracht — sieh einmal, dieser Mondschein ist es wert, daß man bei seinem Licht ihn betrachtet — oh Axel!"

Nancy hatte während des ganzen Ergusses gelächelt. Sie war drei Jahr älter als Lucy und wußte, daß diese Er's, für die man in den ersten Wintern zu schwärmen pflegt, bald schon recht gleichgiltige Personen werden können. Sie nahm aber das elegante Makartbild mit einigem Interesse in die Hand.

Der blonde Schwede war ein schöner, etwas fader Mensch, den wesentlich der Nimbus des Ausländers, das gebrochene Deutsch, das er sprach, und der poetische Romanname zu einem besonderen Nimbus verhalfen. Seine Augen besaßen das weiche, träumerische Blau, das man sonst bei seinem Volke findet, und der Mund hätte ebensogut einem recht hübschen Mädchen gehören können; die lässig vornehme Haltung der Figur aber gab der ganzen Erscheinung doch ein etwas ungewöhnliches Gepräge und erinnerte an gewisse Bilder des unglücklichen Kronprinzen von Oesterreich, mit dem auch der Schnitt des Bartes einige Aehnlichkeit aufwies.

„Nun?" fragte Lucy — „ist er nicht ein Engel?"

„Wenn Du die Epauletten für Flügel nehmen willst, vielleicht!" erwiderte Nancy in ihrer schnellen, etwas wegwerfenden Sprechweise — „aber verzeih! Für meinen Geschmack ist Dein Schwedenheld zu blond und sanft — er hat nichts von der alten, bewundernswerten Volkkraft seiner Ahnherrn, nichts von der Kühnheit des trotzigen Gebirgsvolks, das unter Gustav Adolf focht und starb. Er hat einen Stich in's Geckenhafte, und siehst Du, gerade das vergebe ich den Männern am wenigsten!"

„Du hast immer etwas zu mäkeln!" schmollte Lucy — „natürlich! Photographien geben den ganzen Zauber niemals wieder — Du müßtest ihn eben einmal tanzen sehen — Himmel! Ein Walzer mit ihm — ‚Donauwellen'" — und begeistert streckte sie ihre gefalteten Hände gegen den Mond, den armen, himmlischen Dulder, der so viele thörichte Menschengeständnisse allnächtlich anhören muß. Da nahm Nancy die Freundinnenfinger sacht in die ihren — „Aber er ist arm und wird Dich doch nie heiraten können" — fiel sie trocken ein.

„Woher weißt Du das?"

„Mein Himmel! Das ist ja der ewige Kehrreim: das alte Lied; nicht wahr, er ist kautionslos, gerade wie Du?"

„Gleich an das dumme Geld zu denken — wie profaisch!"

„Du schwärmst für ihn —" fuhr Nancy energisch fort: „er verdirbt Deinen Maßstab für andere, verrückt Deine Ideen von Männlichkeit — weniger hübsche Männer gefallen Dir fortan nicht mehr; Dein Mann soll eben gerade so sein wie dies elegante Makartbild — nun gut: Du gehst an andern Gelegenheiten schnöde vorbei, Du trittst ein wahres Glück gedankenlos mit Füßen, und am Ende — kommt die Einsamkeit, die stille Klosterwohnung im langweiligen Damenstift, ein Sessel am Fenster, in dem Du liegst und wehmütig in den blühenden Garten spähst, ein Band Lyrik, der alte Erinnerungen heraufbeschwört, das schöne, eitle Bild des blonden Lieutenants, der vielleicht inzwischen der materielle Gatte einer Banquierstochter geworden ist — und die Reue, daß Du so thöricht warst, einem vollkommenen Walzertänzer Dein Herz zu opfern, von dem ein edler, guter Mensch und Du selber viel bessern Gebrauch hättest machen können. Vielleicht siehst Du dann auch den Schatten desjenigen, den Du verschmäht hast, weil er nicht so tressenglänzend, nicht so silberbestickt, nicht so schwermütig blauäugig aussah wie Dein Husar —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19

„Bitte, nun ist's genug!" fiel Lucy zornig ein; „Du machst mich ja ganz elend! Diese schöne Mondscheinnacht so zu verpfuschen!"

„Verzeih," entgegnete die Cousine ruhig, — „aber Deine Vorurteile reizen mich zu solchen Reden. Du kannst so engherzig sein, und weil Du sonst ein so liebes Geschöpf bist, thut es mir leid um Dich. Heute zum Beispiel, als Du den jungen Menschen, der sich Deines Buches so freundlich annahm, so wegwerfend kritisirtest — wer benahm sich vornehmer von Euch beiden, Du oder er? — Natürlich er! Allerdings, zu den exklusiven Hoftreisen Deiner heimatlichen Durchlaucht würde er vielleicht keinen Zutritt erlangen können, er, ein armer Gelehrter! Man würde ihn ja nicht einzuordnen wissen! Und Du! Ein Mann, der nicht zu Hofe kann, ist in Deinen Augen ja überhaupt nur ein halber Mensch. O über die Vorurteile! Willst Du denn nie lernen, Deine Mitmenschen menschlich zu beurteilen, nicht blos nach den Aeußerlichkeiten von Rang und Stellung, nach dem Zufall der Geburt?"

Lucy hielt die Sprecherin für sehr pedantisch, da sie aber nichts zu erwidern wußte, that sie die gänzlich unlogische Frage:

„Aber warum in aller Welt willst Du mich denn durchaus auf unsern Nachbar hetzen? Der zählt ja gar nicht!"

„Ach!" seufzte Nancy. „Dir Vernunft zu predigen, mit der Herkulesarbeit wäre am Ende Herkules selbst nicht fertig geworden! Ich sprach von Vorurteilen im Allgemeinen und nehme unsern Nachbar nur als Beispiel. Im übrigen sehe ich nicht ein, warum der Dir nicht ebenso gut gefallen könne wie Dein blonder Kriegsgott vom Kattegatt!"

„Teufelszeug — Ihr da — wollt Ihr wohl!" donnerte eine Stimme von oben. Der alte Hofmarschall war durch das immer lauter werdende Gespräch unter seinen Fenstern aufgewacht und machte nun seine Vaterrechte geltend, die angebornen über seine Tochter sowohl als die Adoptivrechte über die ihm anvertraute Halbnichte.

Wie im Nu verschwanden die Gestalten durch die dunkle Fensteröffnung; die Scheiben flogen zu; das weiße Rouleaux rollte hastig herunter und der Mondschein lag blaß und voll auf der leeren Bank und den duftenden Fliederbuschen.

* * *

Das Meer, schrieb der junge Gelehrte Tags darauf an seine kranke Schwester — das Meer hat sich mir gegenüber benommen wie weiland gegen Dingelstedt oder vielmehr gegen dessen kosmopolitischen Nachtwächter! Du weißt, wie ich das kleine, grüne Buch liebe; für mich liegt noch immer der Geheimniszauber darauf aus der alten Zeit, da es in Vaters Bücherschrank als verbotene Lektüre stand und wir nur davon wußten, daß es einst seinen Verfasser in die Verbannung trieb und daß wir noch zu jung waren, es zu lesen. — Ich blätterte während der Ueberfahrt darin; das Schiff war ziemlich leer; die wenigen Passagiere drängten sich noch dazu alle um eine Tonne, in der ein gefangener Seehund lag und mit prachtvoll großen, todestraurigen Augen über den Rand hinweg in das blaue Element sah — mir machte es kein Vergnügen, ihn anzuschauen — er war auch ein armer Tantalus! aber die redseligen Berliner ringsum und ein kleiner Kaufmann aus Nordheim fühlten sich keineswegs beunruhigt von den Vorwurfsblick des armen Dulders. Sie rechneten aus, wie viele Mützen und Portemonaies wohl solch ein Tier zu liefern vermöge, meinten, daß Seehundsfell so besonders gut halte und so überaus patent sei. „So chic!" flocht eine dicke, spreegetaufte Dame ein, worauf ihr ein junger, rotblonder Postsekretär versicherte, „in Paris sage man gar nicht mehr chic, sondern immer nur hurf."

Du weißt, ich sah die Nordsee zum ersten Mal und ihre spiegelhafte Glätte enttäuschte mich; aber der Sonnenglanz auf den Wellen, das blitzende Mövengefieder, endlich die den Wogen entsteigende Insel, der feine, hellbraune Streifen, duftig, wie mit Sommerluft gemalt — all das entschädigte mich für die bewegungslose Stille des Ozeans. Ich tröstete mich damit, daß ja gewiß ein wilder Tag noch nachkommen werde, ebenso wie das Sturmgedicht im „Nachtwächter" dem ersten folgt — aber trotzdem! Meine Phantasie hatte sich eben die Nordsee lange nicht so zahm gedacht.

Die Insel scheint mir mit jeder Stunde schöner. Ich weiß nicht, ob ich den Tag oder die Nacht über ihr mehr lieben soll. Merkwürdig schnell geht hier die Zeit vorüber. Fast erstaunt sieht man den hingleitenden Stunden nach und überlegt, was man arbeiten soll und arbeitet doch nicht und wird trotzdem müde, ohne zu wissen wovon. Du würdest zufrieden mit mir sein, wenn Du mich hier faulenzen sähest! Gestern früh lag ich Stunden lang im Strandkorb und habe nicht ein einziges Mal an meine Zukunft, an die Habilitirungsnöte der letzten Woche, an Brochüren oder Aufsätze gedacht. Nur bei Dir bin ich im Geiste oft, dann fasse ich Deine liebe Hand und zähle ihre Linien und möchte wie die Wahrsagerin daraus enträtseln, daß Du bald genesen wirst. Zuweilen fallen mir auch Deine Abschiedsworte wieder ein, wie Du so ernsthaft sagtest: „Arthur! Du solltest nun endlich daran denken, eine Frau zu nehmen. Ihr Gelehrten seid immer so zerstreut, und wie Du jedesmal den Zug versäumst, wenn Du eine Reise machen willst, so fürchte ich auch, Du könntest die Zeit zum Heiraten verpassen und dann plötzlich aus bloßer Vergeßlichkeit ein alter Junggeselle sein, Du, der Du so viel Talente zum Ehemann hast! Sieh Dich doch einmal um im Seebad."

Ich muß lachen in Gedanken an meine versorgliche Schwester — als wenn ich es nicht bei ihr am besten hätte! Und doch ist ihre Ermahnung nicht ohne Erfolg geblieben, ja, ich merke, daß ich im Grunde gar kein so geschmackloser Stubenhocker bin, sondern eigentlich viel Sinn habe für Alles, was hübsch und anziehend ist. Gestern geschah es mir sogar, daß ich mich ganz festguckte an einem reizenden, gesenkten Mädchenprofil, ja, ich glaube im Ernst, daß ich mich mit geringem Kraftaufwand in selbiges hätte recht ordentlich verlieben können, aber da hörte ich dummer Weise ein paar Worte, die sie sprach, Worte, so kalt und unartig und engherzig, daß ich sogleich ernüchtert war und selbst an ihren blühenden Wangen die Freude verlor.

Man kommt sich leider in kleinen Badeorten immer wieder in den Weg. Das junge Mädchen wohnt neben mir, und auch bei Tisch ist die Entfernung zwischen uns recht unbeträchtlich. Da staune ich denn manchmal, wie die Damenwelt von heute so anders ist, als die in unsern Träumen, in den Liedern unserer Dichter, den Studien unserer Novellisten!

Ihr Vater ist ein hühnenhafter Hofmarschall von irgend welchem Fürstenhaus in Thüringen; er spricht mit rauher Stimme wie ein alter Haudegen; im Uebrigen sagt er viel, schießt täglich etliche Möven an und an einigen Seeschwalben vorbei und führt bei Tisch ein höchst exklusives Gespräch mit einer pommerschen Gutsbesitzersgattin, das ganz wie der Auszug aus einem genealogischen Kalender klingt. Meine sekundenlange Anfangsflamme redet im Ganzen wenig bei Tisch, ist sehr verächtlich gegen die Kellner, unhöflich gegen nichtvorgestellte Nachbarn und behauptete gestern von einem wegen Diebstahls verurteilten Individuum aus guter Familie, „sie könne sich gar nicht so über den Fall alterieren; er (der im Zuchthaus Sitzende) habe stets die vollendetsten Manieren gehabt und eine erstaunlich kleine Handschuhnummer."

Derartige Urteile liefert sie öfters, und ich staune oft, wie fabelhaft rasch sie über ihre Umgebung abspricht, nie sehr leise, so daß ich wohl oder übel jedes Wort vernehmen muß, trotz der drei Schwestern aus Cottbus, die zwischen uns sitzen.

Ihre Freundin ist nicht halb so hübsch wie sie, aber viel liebenswürdiger und duldsamer in jeder Beziehung. Ein schönes Gesicht ist überhaupt wohl nur bedingungsweise ein Glück für junge Mädchen, und keins, sobald sie glauben, daß es als Empfehlung genüge und jede andre Anstrengung zur Höflichkeit unnötig mache; die Bücher in Prachteinbänden sind ja auch lange nicht immer die besten; der rote Saffian und der Goldschnitt müssen da oft die Hauptsache thun, und der Inhalt enttäuscht — so mag es auch bei manchem hübschen Mädchengesicht gehen. —

Der Kontrast zwischen den beiden Mädchen fängt an, mich zu interessieren, die eine hochmütig und reserviert, das reine „Rühr mich nicht an", dabei zu Zeiten sentimental, sogar schwärmerisch, sobald nämlich von Husarenleutnants die Rede ist — die andere praktisch, nüchtern, tüchtig — aber ein wenig „Bild ohne Gnade."

Wie ich in's Plaudern geraten bin! mich tröstet nur, daß Du es gerne hörst, daß es vielleicht ein paar leere Minuten ausfüllt, die meiner armen Schwester auf ihrem Krankenlager allzulang erscheinen."

* * *

Als Arthur Otfried am Abend in den Dünen wanderte, hörte er plötzlich einen kurzen, zischenden Laut, ein schnelles Klickklack, und in der nächsten Sekunde sank ein schweres, hellgraues Etwas aus der Luft zu seinen Füßen nieder.

Es war eine prachtvolle Silbermöve, noch jung, mit blendend weißem Gefieder, ein paar roten Blutstropfen, hervorsickernd aus der hellen Brust, noch warm vom letzten Pulsschlag des Lebens, aber doch schon tot und schwer.

Er hob sie auf. Der lange Fittich glänzte wie frischer Gletscherschnee, und sein und zartgerändert mischte sich die graue Farbe hinein in die weißen Töne. Sein Auge haftete mitleidig an dem totem Vogel, der so schnell und plötzlich aus seiner stolzen, Lüfte durchsegelnden Bahn herabgerissen war von der grausamen Hand eines wandernden Sportsmann.

Da erschien auch schon der Jäger auf der Dünenhöhe, eine Riesengestalt mit grauem Bart, fast dem wilden Waidmann vergleichbar, der nächstens mit seiner tollen Jagd die Harzberge durchbraust. Aber es war nicht der wilde Jäger, sondern der Hofmarschall aus Thüringen.

„Gott sei Dank!" rief er dem jungen Gelehrten zu — „und wirklich tot — dacht' ich doch, das Teufelszeug hätte sich mit einer leichten Blessur doch noch aus dem Staube gemacht."

„Es ist kein Rest von Leben mehr in ihr!" sagte Arthur und hob den schlanken Kopf mit den offenen, glanzlosen Agen sorgsam empor.

Der Hofmarschall schwieg. Er maß den Gelehrten mit einem kurzen Seitenblick, jenem Sondierungsblick gewiegter Weltmenschen, ob eine Vorstellung nötig ist oder ob Unhöflichkeit genügt. Er taxierte Arthur Otfried und — stellte sich vor. Vielleicht hätte er das in anderem Fall nicht zuerst gethan, aber er wollte eine Gefälligkeit.

Sein erstes Jagdglück flößte ihm unbezwingbare Lust ein, sein Waidmannsheil heut weiter zu versuchen. Mitschleppen konnte er die tote Möve nicht gut, liegen lassen noch weniger der Stellung wegen, welche die Inselkinder zum siebenten Gebot einnahmen. So bat er Arthur, die Möve mit sich zu nehmen und im Nachbarhaus abzugeben; er that ihm wirklich die Ehre an, von seiner Existenz zu wissen, einzugestehen, daß er ihn kannte, soweit man sich eben in Bädern aus Kurlisten und Kombinationen zu kennen pflegt.

Zufrieden mit der Entlastung, gerührt über die eigene Leutseligkeit, stieg der wilde Jäger dann in die Dünen hinaus, erschien als romantische Silhouette mit der Flinte und dem Tyroleastutz noch ein paar Mal auf den nächsten Gipfeln und verschwand dann im engen Durcheinander der sanften Abhänge, während Arthur Otfried nach der anderen Seite zu die tote Möve nach Hause trug.

Die beiden Mädchen saßen auf der Veranda, als er kam.

Arthur Otfried hatte eine sehr hübsche Figur, ein kluges, interessantes Gesicht mit feinen Lippen, die geistreich zu lächeln verstanden, und einem Augenpaar, das vielleicht etwas weltfremd, aber voll warmem Leuchten und dem Glanz, den vieles Nachdenken verleiht, auf die nüchterne Gegenwart seines Jahrhunderts niedersah. Hätte Lucy ihn unparteiisch beurteilt, oder hätte er in Husarenuniform gesteckt, so würde ihr Beifall ihm sicher gewesen sein. So aber überließ sie Nancy das Wort und schwieg beharrlich, als der junge Mann mit ein paar höflichen Phrasen seine Botschaft ausrichtete. Nancy bewunderte das schöne Tier und strich ihm sanft über die weichen Flügel. „Der Onkel muß es ausstopfen lassen!" meinte sie.

„Dann bleibt es eine hübsche Erinnerung an die Insel, nicht wahr, gnädiges Fräulein?" wandte sich Arthur plötzlich direkt an Lucy. Diese sah ihn eine Sekunde an, wie man Zudringliche mißt, die uns zu nahe kommen; dann rückte sie in eine Position hochmütigster Blasiertheit und versetzte kühl: „Ich werde mir ein Barett davon machen lassen, ohne viel Gefühlsverschwendung."

„Arthur verneigte sich und ging. In der Thür blieb er jedoch stehen; er hörte Worte und konnte diesmal nicht umhin, nach ihnen hinüberzulauschen.

„Ein gebildeter Mensch mag er sein", hörte er Lucy sagen — „aber maßlos zudringlich war dies mit der Möve doch!"

„Zudringlich?" lachte Nancy — „nun, Du mußt besonders empfindsam sein; ich für mein Teil kenne kaum einen Menschen, der so wenig eiltertig um unsere Bekanntschaft ist als er. Konnte er nicht bei Tisch zehnmal mit uns anknüpfen; statt dessen redet er unausgesetzt mit den drei Schutzmüllers, die er offenbar viel angenehmer findet als uns mit all unsern Reizen und hellen Katunkleidern.

„So, also Du findest, daß er uns schneidet?" fiel ihr Lucy ins Wort — weißt Du, das ist einfach albern von ihm!" und bei diesen heftig herausgestoßenen Worten erhob sich die logische Thüringerin und ging energischen Schrittes ins Haus.

Der junge Gelehrte stand noch immer in der offenen Thür, in Gedanken verloren, da war es ihm, als sei plötzlich etwas fremdes, unbekanntes über ihn gekommen oder trug nur die stolze Feuerlilie Schuld, die dicht neben ihm so betäubend duftete und ihren starken üppigen Wohlgeruch verschwenderisch ausströmte in den sinkenden Sommerabend — ?

* * *

Ich habe Dir eigentlich nichts besonderes zu berichten, schrieb Arthur Otfried seiner Schwester das nächste Mal — und dennoch ist mir, als bringe hier jede Stunde etwas Neues, als führe jeder Tag neue Ueberraschungen herauf ich sage dies in erster Linie in Bezug auf die Natur. Das Meer ist jeden Tag ein anderes. Man begreift mit seinem oft so stark geglaubten Menschenverstand doch nicht, wie es so viele Farbentöne zu erfinden vermag, wie es so blaß und düster, so fromm und wild aussehen kann, wie es so liebevoll zu flüstern und so donnerähnlich zu schelten versteht. Jetzt habe ich auch einen Sturm am Meere erlebt, einen echten heftigen Nordsturm, der die Insel schüttern machte wie im Dingelstedtischen Liede, der brausend über das Meer fuhr, bis die Wellen wie zornige Mänaden über den Strand stürzten. Es ist nichts erhebender, als an solchen Tagen zur Flutzeit auf der Düne zu liegen und dem heranbrausenden Element entgegenzusehen, über sich die dunklen, finstergeballten Wolkenriesen, um sich menschenleere Einsamkeit, Windgeheul und den süßen, unschuldigen Duft der kleinen Haiderose, die von den Schrecken des Sturms nichts ahnt noch weiß. Die Segelschiffe tanzen wie gescheuchte Vögel über die Gewässer, nur die Dampfer kümmern sich nicht um das Grollen der Windsbraut; die eilen, unbehindert und selbstbewußt, rauchwirbelnd dem fremden Kontinent zu, schwarze Ungeheuer, denen selbst die tückischen Wassergeister nichts anhaben können. Von fern klingt das Rasseln ihrer Riesenräder, dazwischen der melancholische Klagelaut des Nebelhorns oder das Heulen des Windes, der sich in einem geborstenen Wasserzeichen verfängt.

Den ganzen Tag lang hat es gestern so gestürmt, aber gegen Abend wurde es stiller und stiller. Die Sonne brach zum Schluß sogar leuchtend unter dem Schiefergrau der Wolkenschichten hervor und vergüldete das Meer mit verzeihendem Schein. Bei Dunkelwerden schob sich dann ein friedliches Bild vor das Tagesende — eine Reunion im Kurhaus. Du weißt, wie ich jene steifen, abgemessenen Gesellschaften hasse, in denen nach ewig gleicher Manier tötlich lange Stunden ohne höheren Zweck heruntergelebt werden — unsere Reunion war aber so rührend primitiv, mit solch kühner Naivität an den Haaren herbeigezogen, daß man eigentlich lachen mußte und darüber ganz das Langweilen vergaß. Tags zuvor hatte eine Hammelrevolution stattgefunden, zum Glück keine so blutige wie die von Frankreich, aber vielleicht heraufbeschworen von ebensoviel Groll und Erbitterung. Es ist aber auch für den wohlerzogensten Menschen nicht leicht, mit guter Miene Tag für Tag Hammelfleisch essen zu müssen, Hammel immer Hammel, und sogar des abends im Irish-stew wieder Hammel. Einmal passierte es mir, daß ich in den Dünen ordentlich zusammenschauderte, als mir mitten in der blühenden Einsamkeit, langsam und schwerfällig, eine Viehheerde entgegengetrottet kam — Hammel wieder Hammel. Was half es, daß das Menu abwechselnd von Lamm sprach? „Du bleibst doch immer, was Du bist," sagt Mephisto. Ein Leipziger Doktor, der bereits seit drei Mittagen nervös das Tischtuch zertrommelte, sobald der Braten erschien, und eine Frau Leise mit zwei hungrigen, halbwüchsigen Söhnen revoltierten zuerst, bis eine Art Schreckensherrschaft begann, die Kellner ängstlich davonstoben, die Gabeln und Messer klapperten und schließlich der Wirt erschien, ein junger Hotelier-Neuling, der es offenbar gar nicht so furchtbar schlimm gemeint hatte, wie es nun aussah. (Fortsetzung folgt.)

Angerstein's Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 49. **Mittwoch, den 21. Juni** **1893.**

Politische Wochenübersicht.

Noch ehe unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, hat ihnen der Telegraph den **Ausfall des Wahltages** vom 15. Juni verkündigt. Unzweifelhaft dürften die Sozialdemokraten und das Zentrum den Sieg des ersten Wahltreffens an ihre Fahnen fesseln. Aber die Entscheidungsschlacht erfolgt erst am 24. Juni, in den Stichwahlen und an diesem Tage muß, wenn alle staatserhaltenden Parteien ihre Pflicht erfüllen, dem glänzenden Traum der Sozialdemokratie, eine Mehrheit im Reichstag, ein nüchternes Erwachen folgen. Eine derartige Vielkandidatur, wie bei der diesmaligen Reichstagswahl steht wohl im Parlamentsleben einzig und unerhört da. Obwohl noch im Laufe der letzten Tage zahlreiche Kandidaturen zurückgezogen worden sind, traten doch nur nach unserer Berechnung 1435 Kandidaten in den Wettbewerb um die Stimmen der Wähler. Es haben nämlich Kandidaten aufgestellt: die Sozialdemokraten 391, die Freisinnigen (freisinnige Volkspartei und freisinnige Vereinigung zusammen) 255, das Zentrum 225, Nationalliberalen 153, Konservativen 135, Antisemiten 89, Süddeutsche Volkspartei 39, Freikonservative 36, Polen 29, Bayerische Bauernpartei 22, Welfen 19, Elsasser 14, Mecklenburger Rechtspartei 7, Bund der Landwirte 5, Littauer 4, Dänen 3, Hessische Rechtspartei 2, Wilde 2, Reußischen Partikularisten 1, Mittelstandspartei 1, Handwerkerpartei 1, und Bodenbesitzreformer 1 und 1 völlig Unabhängiger (Herr v. Egidy). Wenn es sich verwirklichen ließe, jene 3½ Millionen Wähler welche im Jahre 1890 ihrer Wahlpflicht leider nicht genügten, zur Wahlurne heranzuziehen, dann müßten die Parteien, denen die Wacht über die Ehre und Unabhängigkeit des deutschen Reiches ebenso obliegt wie der Regierung, einen glänzenden Sieg erringen.

Wie nötig stets die **Wehr- und Waffenbereitschaft** Deutschlands ist, sollten uns doch die jüngsten Vorgänge in Frankreich aufs Eindringlichste lehren. Dort treibt wieder einmal der Chauvinismus gegen Deutschland die bedrohlichsten Früchte und aus welchem Anlaß? Weil ein deutsches Pferd in einem Pariser Rennen angemeldet war! Herr Paschal Grousset, Mitglied der Pariser Kommune 1891 und sonst Gesinnungsgenosse der Herren Liebknecht und Bebel, welche im deutschen Reichstage in jeder politischen Rede nicht empathisch genug versichern können, daß das Proletariat in Frankreich das stärkste Bollwerk des Friedens sei. Und jetzt möchte einer der hervorragendsten Führer des französischen Proletariats Frankreich und Deutschland in einen Krieg verwickeln wegen — eines Pferdes! — Nun, da die Wahlbewegung in Deutschland vorüber ist, rückt die französische Armeeverwaltung mit ihrem Cadres-Gesetz heraus und verlangt die schleunigste Erledigung des Gesetzes, damit nicht ein einziger Tag unbenützt für die Stärkung der französischen Wehrkraft vergehe. Und die französische Station findet das ganz selbstverständlich; die Deputiertenkammer wird dieses Gesetz wahrscheinlich schleunigst in einem Tage bewilligen. Das in Aussicht stehende französische Cadresgesetz bezweckt, für die Reserve-Formationen, welche in der Mobilmachung erfolgen, schon im Frieden die Offiziere in größter Anzahl bereit zu halten; vornehmlich soll künftighin jedes Infanterie-Regiment von 12 Kompagnien schon im Frieden 24 Hauptleute erhalten, so daß bei der Verdoppelung der Friedensarmee im Falle der Mobilmachung die erforderlichen Berufsoffiziere sofort vorhanden sind. Diesen 24 Hauptleuten eines französischen Regiments stehen dann nur 13 Hauptleute in den deutschen Infanterie-Regimentern gegenüber.

Trifft eine Mitteilung der „Kreuz-Ztg." zu, so wären endlich die **russischen Gegenvorschläge zum deutsch-russischen Handelsvertrage** von russischer Seite eingetroffen, welche aber im Grunde genommen statt einer Ermäßigung der Zölle nur eine Erhöhung derselben, eine direkte Benachteiligung Deutschlands bedeuten würden. Dieser Meldung der „Kreuz-Ztg.", obwohl sie versichern, aus besten Quellen geschöpft zu haben, müssen wir indessen doch sehr starken Zweifeln entgegensetzen.

Im Laufe der Woche haben wiederum große **Arbeitseinstellungen** von Seiten der Bergleute in einigen Grubenbezirken Oesterreich-Ungarns stattgefunden. Ob diese teilweisen Arbeitseinstellungen im Zusammenhang mit den neulichen Beschlüssen des Bergarbeiterkongresses in Brüssel stehen, ist noch nicht erwiesen. Der dort geplante Ausstand, der nichts weniger als einen Weltstreik bedeuten würde, scheint jedoch willig in die Brüche zu gehen, da sich vor Allem die Arbeiterscharen Englands weigern, solch' einen bedenklichen Schritt zu thun. Vor einem „Welt-Streik" dürften wir wohl noch eine geraume Zeit verschont bleiben.

Aus der Umgegend.

-nc- **(Eisenbahn Ellrich-Thale.)** Das seit einigen Monaten aufgestellte Eisenbahnbauprojekt Ellrich-Thale, durch welches eine Verbindung des Nordharzes mit dem Südharze bewerkstelligt werden soll, schreitet, wie man uns schreibt, bei der rührigen Arbeit des Nordhäuser Eisenbahnbau-Komiteés rüstig vorwärts. Vor einigen Tagen ist nun auch die Erlaubnis zur Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten für diese Bahn auf Braunschweigischem Gebiete eingetroffen. Preußischerseits ist die gleiche Erlaubnis bekanntlich schon früher erteilt. Im Interesse der Bevölkerung werden die Grundstücksbesitzer, auf deren Grundstücken Vorarbeiten gemacht werden müssen, aufgefordert, den mit diesen Vorarbeiten beauftragten Arbeitern und Beamten nicht hinderlich gegenüber, sondern fördernd zur Seite zu stehen. Die projektierte Bahnlinie nimmt in Thale sicheren Anfang, geht nahe an Wienrode vorbei nach Wendefurth und von hier nach Hasselfelde. Von da ab fährt sie nach Trautenstein und dann im Rappbodethale hinauf nach Benneckenstein und Hohegeiß. Im Zorgethale zieht sie sich dann hinunter nach Zorge und Ellrich.

An die Wähler Elbingerodes und Umgegend.

Wie die Wahlresultate ergeben, wird es in unserem Wahlkreise am 24. d. Mts. zur Stichwahl zwischen dem Kandidaten der vereinigten konservativ-nationalliberalen Partei, Herrn Oberbergrat Engels, und dem Kandidaten der sozialistischen Partei kommen. Da die Zahl der freisinnigen Stimmen nur gering ist, liegt die Entscheidung allein bei der hannoverschen Partei. Der Augenblick ist gekommen, wo die althannoversche Partei zeigen kann, daß sie den Vorwurf der Reichsfeindschaft niemals verdient hat. Allerdings hat Herr von Minnigerode sich gegen die Militärvorlage ausgesprochen, aber wir sind überzeugt, daß kein Althannoveraner aus diesem Grunde während des Entscheidungskampfes in das Lager des gemeinsamen Feindes übertreten wird. Das hieße Verrat üben am Vaterlande, das hieße kleinlich handeln. Hier stehen höhere, als Parteiinteressen auf dem Spiel, hier handelt es sich um die Erhaltung der bestehenden sozialen Ordnung, um die Erhaltung unserer kulturellen Errungenschaften, um die Erhaltung des deutschen Reiches. Wer kann da noch zweifelhaft sein, wofür er sich entscheiden soll? Oder sollte Jemand meinen, daß es besser sei, sich in einem Falle, wie dem vorliegenden, der Abstimmung zu enthalten? Das wäre ein Zeichen unverzeihlicher Engherzigkeit, die sich dereinst schwer rächen wird. Gegen den gemeinsamen Feind, die Sozialdemokratie müssen alle Parteien, denen um die Erha[illegible] lichen und sozialen Ordnung zu thun ist, [illegible] Front machen. Da heißt es, alle kleinli[illegible] sichten vergessen und nur das große, geme[illegible] Erhaltung und Ausbauung des deutschen [illegible] Auge fassen.

Auch die sozialdemokratische Agitation [illegible] alle Hebel in Bewegung setzen, um Stim[illegible] Kandidaten zu gewinnen. Es ist eine bet[illegible] ernsten Erwägungen anregende Thatsache, [illegible] zialismus von Jahr zu Jahr besonders [illegible] Volksschichten mehr und mehr um sich g[illegible] wurdern freilich ist es nicht, denn nichts [illegible] die Unzufriedenheit derer zu erwecken, [illegible] Hände Arbeit leben und deren Verdienst nu[illegible] die notwendigen Bedürfnisse des Lebens [illegible] Aber der Arbeiter, welcher jetzt ein, wenn a[illegible] so doch erträgliches Dasein führt, hoffe nich[illegible] kunftsstaat eines Bebel und Genossen seine [illegible] wird. Alle Güter und Annehmlichkeiten [illegible] auf welche die meisten Menschen heute no[illegible] wie persönliche Freiheit, Eigentum und F[illegible] ihm mit dem Tage genommen werden, a[illegible] sozialistische Zukunftsstaat in's Leben tritt. [illegible] antwortlich von den Führern der Sozialdemokratie den Arbeitern Bilder vorgaukeln, [illegible] wirklichung sie selbst unmöglich glauben [illegible] denn, daß sie allesamt Phantasten und [illegible] Was von den Männern zu halten ist, denen die Mehrzahl der Arbeiter ihr Vertrauen schenkt, darüber läßt ein neuerliches Vorkommnis, welches auch in sozialdemokratischen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat, keinen Zweifel. Es kann kein größerer Widerspruch gedacht werden, als diejenigen Herren, welche das Wohlleben und die Schlemmerei der oberen Zehntausend bei jeder Gelegenheit an den Pranger stellen, bei Dressel Unter den Linden schlemmen zu sehen. Und da schimpfen die Herren noch auf den Kapitalisten, der sich vom Schweiße seiner Arbeiter mästet? Sie selbst sind es, die auf Kosten der Arbeiter ein behagliches Leben in der Großstadt führen, sie selbst sind es, die die mühsam erworbenen Groschen der Arbeiter verprassen, sie selbst sind es, die die Arbeiter unter Vorspiegelung unhaltbarer Zukunftsträume aussaugen. Wenn derartige Vorkommnisse dem Arbeiter nicht die Augen öffnen, dann muß derselbe thatsächlich blind sein. Hätten die Herren Bebel und Genossen nicht das größte eigene Interesse daran, die Menge in dem Wahn zu erhalten, daß nur ein völliger Umsturz der bestehenden Verhältnisse ihre Lage bessern könne, aus eigener Ueberzeugung würden sie sicher nicht auf der Bahn fortschreiten, welche sie eingeschlagen haben. Der Arbeiter sollte es sich daher wohl überlegen, ob diese Männer seines Vertrauens wert sind. Was er hat, das weiß er, was kommen wird, kann Niemand wissen. Jedenfalls wird der sozialdemokratische Zukunftsstaat ihm nicht das bringen, was er hofft, denn derselbe ist ein Phantasiegebilde, dessen Verwirklichung außerhalb der Grenzen der Möglichkeit liegt.

Der Tag der Entscheidung steht bevor. Darum gehe jeder wohl mit sich zu Rate, ehe er an die Urne herantritt. Ordnung und Umsturz stehen sich gegenüber. Trägt die Umsturzpartei den Sieg davon, so wird es mit dem deutschen Reicht bald bergab gehen, siegt die Ordnungspartei, so wird die Erhaltung eines starken einigen deutschen Reiches für die nächste Zukunft gesichert sein. Die Voraussetzung allerdings ist, die Annahme der Militärvorlage durch die Volksvertretung. Zwar läßt sich vom Standpunkt des Volkswohles manches dagegen sagen, aber die Frage ist, ob unter den obwaltenden Verhältnissen diejenigen besser für das Volk sorgen, welche die Steuerlast herabmindern, oder diejenigen, welche die Wehrkraft desselben erhöhen wollen. Die Gegner der Militärvorlage werden jedenfalls, wenn einmal infolge eines unglücklichen Krieges alle Schrecken desselben über unser Vaterland kommen, jede Verantwortung von sich wälzen, aber allein ihrer Kurzsichtigkeit wird in solchem Falle die Schuld beizumessen sein. Wollen sie diese Verantwortung auf sich nehmen, so mögen sie es thun. Die Regierung kann und darf die Militärvorlage nicht fallen lassen, wenn sie nicht lässig erscheinen will, sie muß mit allen gesetzlichen Mitteln für dieselbe eintreten und mit aller Kraft dahin wirken, daß jeder Deutsche im Vertrauen auf die Wehrkraft seines Volkes ohne Zittern und Zagen der Zukunft entgegensehen kann.

Bericht über die Sitzung der Strafkammer I des Königl. Landgericht zu Halberstadt.

vom 14. Juni 1893.

Der Arbeiter Gustav Engel aus Aschersleben wurde [illegible] Gefängnisstrafe von einer Woche

[illegible] Schulz zu Thale wurde wegen [illegible] nes gefährlichen Werkzeuges zu [illegible] einem Jahre und sechs Monaten

[illegible] hielten die Feldarbeiter Albert [illegible] Friedrich Freiberg aus Queblin[illegible] fängnis.

[illegible] August Heutensleben aus Wulfer[illegible] ahls auf 4 Monat Gefängnis

[illegible] wurde auch gegen den Kellner [illegible] rg auf 1 Jahr Zuchthaus und [illegible] kannt.

[illegible] rt Kasparek aus Zilly wurde [illegible] einer Gefängnisstrafe von 4

[illegible] eiter Carl Annecke aus Egeln [illegible] Oeffentlichkeit wegen Vornahme [illegible] erhandelt. Das öffentlich ver[illegible] 9 Monat Gefängnis.

[illegible] sietareck aus Quedlinburg erhielt [illegible] rbestrafungen wegen Entwendung [illegible] on 4,50 Mark eine Gefängnis[illegible]

[illegible] ri Brennecke von hier wurde [illegible] ten Anklage, in die Wohnung [illegible] eingedrungen zu sein und seinen Vater mißhandelt zu haben, freigesprochen. (D. Z. u. Int.)

Gemeinnütziges.

Fleischfaser-Geflügelfutter

ist das unübertrefflichste zur Aufzucht von Hühnern, Enten, Gänsen 2c., es befördert bei Hennen die Produktion von Eiern infolge seines reichen Gehaltes an kalkhaltigen Substanzen und ist zur Mast ganz vorzüglich. Das Futter ist nicht trocken zu geben, sondern mit soviel Wasser anzufeuchten, als es in sich aufnehmen kann (nicht breiartig anmachen!). Wir empfehlen es besonders zur Morgenfütterung. Wer sich näher informieren will, kaufe die Broschüre: „Praktische Geflügelzucht," Preis 20 Pfg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418930621-19